

Aus dem Inhalt

- 3** Trilaterales Treffen SELK, VELKD und UEK
- 6** Südkorea: 60 Jahre lutherische Kirche
- 8** Krim: Lutherische Gemeinde erhält Geldstrafe
- 9** Wrogemann besorgt über Badisches Islampapier
- 10** Den großen Kirchen fehlt die „sinnstiftende Funktion“
- 14** Die versäumten Chancen der EKD im Reformationsjahr
- 17** Irak macht Weihnachten zu offiziellem Feiertag
- 18** Kardinal Marx kritisiert Begriff „christliches Abendland“
- 19** Moscheesteuer für Muslime einführen?
- 19** Türkei: Erster Kirchenneubau seit 96 Jahren geplant
- 23** Abschied und Neubeginn am Naëmi-Wilke-Stift

Kirchensynode, Finanzen und Predigtarbeit SELK: Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 23.1.2019 [selk]

Zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr traf sich die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 15./16. Januar im Kirchenbüro der SELK in Hannover. Zu den theologischen Themen gehörte dabei die Kenntnisnahme eines „Briefes an die Kirchen“ des 2015 gegründeten *Weltweiten lutherischen Bekenntnis- und Missionsforums*, der im Vorjahr in Äthiopien verabschiedet worden war und grundsätzliche Positionen zu Themen aus Theologie und Kirche enthält. Die Kirchenleitung befasste sich zudem mit Überlegungen zur Förderung der Predigtarbeit. Eine Vorlage mit verschiedenen Vorschlägen konventualer und individueller Maßnahmen soll auf der Frühjahrstagung der Kirchenleitung mit den Superintendenten im März in Bergen-Bleckmar beraten werden.

Die Kirchenleitung hatte sich mit diversen Personalfragen sowie Informationen zu den Vakanzsituationen in den Gemeinden und Einzelfragen der Stellenplanarbeit zu befassen. Auch der obligatorische Durchgang durch Krankheitsfälle und Problemlagen in der Pfarrerschaft hatte seinen Raum und mündete ein in ein Fürbittgebet.

Aus der Vorbereitung der 14. Kirchensynode, die vom 21. bis zum 26. Mai in Bad Emstal-Balhorn stattfinden soll, berichtete die damit befasste Arbeitsgruppe, dass Prof. Dr. Christian Neddens (Oberursel) zugesagt hat, das Hauptreferat zum Synodalthema „Good news in a fake news world –

konfessionelle Kirche in einer nicht-christlich geprägten Zeit“ zu halten. Das Co-Referat hat Prof. em. Dr. Robert Kolb (St. Louis/USA) übernommen. SELK-Altbischof Dr. Diethard Roth (Melsungen) hat zugesagt, die Eröffnung der Synode vorzunehmen. Die Koordination der Gottesdienste erfolgt durch Superintendent Bernd Reitmayer (Bad Essen-Rabber). Die Kirchenleitung konnte nach entsprechenden Vorgesprächen beschließen, der Synode Pfarrer i.R. Stefan Süß (Guben-Schlagsdorf), emeritierter Rektor des in der SELK beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes Guben, zur Wahl als Präses für die vierjährige Synodalperiode vorzuschlagen. Im Zusammenhang mit anstehenden Kirchenratswahlen verabschiedete die Kirchenleitung ein Papier „Arbeiten als Kirchenleitung – ihre Sitzungen, ihr Davor und ihr Danach“, das potenziellen Kandidatinnen und Kandidaten als Orientierungshilfe dienen kann.

Die Kirchenleitung nahm das Zahlenwerk und die begleitenden Informationen zum Prognoseverfahren für den Haushaltsplan 2020 der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK zur Kenntnis. Darin ist ein Gesamtvolumen von 10.310.700 Euro ausgewiesen, was gegenüber dem Haushaltsplan des laufenden Jahres eine Steigerung um 198.500 Euro (2,0 %) bedeutet. Für die Prognose 2020 verbleibt der Auszahlungssatz der Gehälter bei 78 % von A 13 / A 14 des Bundesbesoldungsgesetzes in der von der SELK angewandten Version.

Eingeplant ist eine Gehaltserhöhung in Höhe von 3,09 % zum 1. Januar 2020 respektive 1,06 % zum 1. März 2020 für die Angestellten und Kirchenmusiker. Diese Erhöhungen entsprechen den vereinbarten Besoldungserhöhungen für die Beamten des Bundes beziehungsweise für die Angestellten des öffentlichen Dienstes für die Jahre 2018 bis 2020, wie sie auch für die SELK übernommen werden. Weiterhin sind im Bereich der Sachaufwendungen und im Zuschussbereich geringe Anpassungen berücksichtigt worden. Aufgrund der Umlageentwicklung und der Berücksichtigung der zurzeit bekannten Personalentwicklung ist auf Vorschlag der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen und der Finanzbeiräte der Kirchenbezirke von der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten im Oktober vergangenen Jahres entschieden worden, für die Prognose 2020 die Anzahl der Planstellen für zu besoldende Geistliche um zwei auf 113 Planstellen zu reduzieren. In den Kirchenbezirken ist nun bis Ende Mai zu ermitteln, in welche Höhe sie Umlagezahlungen für das Haushaltsjahr 2020 zusagen können.

Im Bereich der Ökumene hat sich die Kirchenleitung von Zeit zu Zeit mit Anträgen auf Mitgliedschaft von Kirchen in

der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf Bundesebene oder auf regionaler Ebene zu beschäftigen. So ging es diesmal um die Anskar-Kirche und um die Neuapostolische Kirche. In beiden Fällen befürwortet die Kirchenleitung eine Gastmitgliedschaft.

Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) berichtete als Verbindungsmann der Kirchenleitung zur Synodalkommission für Rechts und Verfassungsfragen aus der Arbeit des Fachgremiums, das sich auf seiner jüngsten Sitzung unter anderem mit Fragen des Dienstwohnungsrechtes und der Vergütung von Zusatzeinkommen bei Geistlichen im Ruhestand zu befassen hatte. Die Kommission nahm zudem die Arbeit der kritischen Durchsicht der vorliegenden Anträge an die 14. Kirchensynode unter formalen Gesichtspunkten auf.

Auf dem Programm standen auch Beratungen über Änderungen in der Besoldungs- und Versorgungsordnung, in der Ordnung für das Zweite Theologische Examen sowie bei den Regelungen im Bereich der Fortbildungen für Geistliche.

Messerangriff auf SELK-Pfarrer in Hamburg Pfarrer und Familie bleiben äußerlich unversehrt

Hamburg, 13.1.2019 [selk]

Am 10. Januar hat ein offenbar psychisch schwer gestörter Mann versucht, den Pfarrer der Dreieinigkeitsgemeinde Hamburg der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Andreas Rehr, mit einem längeren Messer umzubringen. Pfarrer Rehr blieb körperlich unversehrt. Der Täter konnte zu diesem Zeitpunkt entkommen.

Am Tag darauf tauchte der Täter erneut mehrfach vor dem Pfarrhaus in der Burgstraße auf und begann, wüst zu randalieren sowie die Pfarrfamilie zu bedrohen. Dabei zerstückte er zunächst mehrere Autoreifen und demolierte die Pfarrhaustür. Wieder konnte er der herbeigerufenen Polizei entkommen. Wenig später kam er noch einmal zurück und versuchte, die Sicherheitsfenster im Pfarrbüro und die Eingangstür des Pfarrhauses mit schweren Steinen einzuschlagen. Jetzt gelang es der Hamburger Polizei durch den Einsatz von Zivilfahndern, den Mann unter Androhung von Waffengewalt zu verhaften, nachdem dieser die Polizisten mit Steinen bedroht hatte.

Der leitende Geistliche der SELK, Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover), war aus diesem Anlass am folgenden Sonntag nach Hamburg gereist, um den Gottesdienst in der Dreieinigkeitsgemeinde zu leiten, die Gemeinde zu

informieren und der Pfarrfamilie nahe zu sein. Der Vorstand der SELK-Gemeinde beriet nach dem Gottesdienst in seinem Beisein weitere rechtliche und sicherheitsrelevante Schritte sowie Hilfsmöglichkeiten für Pfarrer und Pfarrfamilie. Bischof Voigt sicherte die Unterstützung der Kirchenleitung der SELK zu.

Voigt sagte anschließend: „Wir alle sind Gott dankbar, dass Pfarrer Andreas Rehr und seine Familie äußerlich unversehrt geblieben sind. Die seelischen Belastungen eines solchen Angriffes kann man derzeit nur ahnen.“ Der bis dahin unbekannt Täter stelle ein völlig unberechenbares Gefährdungspotenzial für die Hansestadt und die Dreieinigkeitsgemeinde dar, meinte Voigt weiter. Nach den derzeit vorliegenden Informationen leide er an religiösen Wahnvorstellungen. Wie lange der Täter nun in einer geschlossenen Einrichtung verbleibe, sei ungewiss. Voigt sagte weiter: „Ich bitte die Gemeinden der SELK um ihre Fürbitte für die Pfarrfamilie Rehr, die Dreieinigkeitsgemeinde, aber auch für den Täter, dass Gott ihnen die Hilfe zuteilwerden lasse, die sie brauchen.“ Pfarrer Andreas Rehr dankte seinerseits Gemeinde, Kirchenvorstand und Kirchenleitung für die erwiesene Unterstützung und Fürbitte.

Zwischenkirchlicher Gesprächsprozess eröffnet

Erstes Trilaterales Treffen von SELK, VELKD und UEK

Hannover, 9.1.2019 [selk]

Am 19. Dezember traf sich im Kirchenbüro der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum ersten Mal die trilaterale Arbeitsgruppe der SELK, der Union Evangelischer Kirchen (UEK) und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Die Bildung dieser Arbeitsgruppe geht unter anderem zurück auf einen Impuls von Vizepräsident Dr. Horst Gorski (VELKD), den er anlässlich der Unterzeichnung eines „Briefes an die Gemeinden“ und eines „Gemeinsamen Wortes“ von SELK und UEK am letztjährigen Buß- und Betttag, 22. November, gab. Zuvor waren beide Dokumente durch die Vollkonferenz der UEK und den Allgemeinen Pfarrkonvent der SELK verabschiedet worden.

Für die VELKD sind in der Arbeitsgruppe Dr. Mirjam Sauer (Gießen), Prof. Dr. Jens Herzer (Leipzig) und Oberkirchen-

rat Dr. Johannes Dieckow (Hannover), für die UEK Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Tübingen), Prof. Dr. Henning Theißen (Greifswald) und Oberkirchenrat Dr. Martin Evang (Hannover), für die SELK Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Prof. Dr. Gilberto da Silva (Oberursel) und Prof. i.R. Dr. Werner Klän (Lübeck) vertreten.

Die Vertreter von UEK und SELK berichteten von dem langjährigen Konsultationsprozess zwischen beiden Kirchen, der schließlich zu der Unterzeichnung der beiden genannten Dokumente führte. Die Arbeitsgruppe einigte sich auf die Behandlung des Themas „Abendmahlslehre und Christologie in der Konsequenz der Leuenberger Konkordie“. Der Beratungsprozess ist auf fünf Jahre mit je zwei Sitzungen angelegt. Die nächste Sitzung ist für den 2./3. Mai 2019 verabredet.

SELK-Bausteinsammlung 2018: Abschlussgottesdienst

Cottbus: „Weiten Raum“ für Bau der Gemeinde nutzen

Cottbus, 23.1.2019 [selk]

Am 20. Januar ist in Cottbus mit einem von Orgel und Bläsern musikalisch gestalteten, gut besuchten Festgottesdienst die Bausteinsammlung 2018 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) abgeschlossen worden. Der Erlös war der Kreuzkirchengemeinde Cottbus für die Umgestaltung des Gemeindesaals, für die Sanierung von Büro- und Küchenbereich und für einen neu angebauten, barrierefrei zugänglichen Eingangsbereich zugesprochen worden, der nun Platz für Garderobe, für Begegnung, für ein Buffet und für eine neue Toilettenanlage bietet.

Die sanierten und neu gebauten Räume wurden im Anschluss an den Gottesdienst in der Kirche dann für ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen genutzt. Hier konnten die Bausteinbeauftragten der SELK, Susan und Hans-Hermann Buhr (Burgdorf), der Gemeinde die erfreuliche Botschaft überbringen, dass als Unterstützung aus den Gemeinden der SELK bislang bereits rund

38.000 Euro auf das Baustein-Konto überwiesen wurden. Weitere Geldeingänge werden dort noch erwartet.

In ihrem Grußwort stellten die Bausteinbeauftragten fest, dass die Gemeinde offensichtlich den – mit dem biblischen Leitwort aus Psalm 31,9 („Du stellst meine Füße auf weiten Raum!“) erbetenen – weiten Raum erhalten habe. Diesen gelte es nun aber zu erschließen und aktiv für den weiteren Bau der Gemeinde zu nutzen. Auch Ortspfarrer Hinrich Müller hatte in seiner Predigt auf die praktischen Arbeiten und Dienste in der Gemeinde Bezug genommen. Zur Erinnerung an die Solidarität der ganzen Kirche erhielt die Gemeinde eine von Susan Buhr gestaltete „Baustein-Kerze“ überreicht.

Bei der Bausteinsammlung werden papierne Bausteine zugunsten von Bauprojekten in Gemeinden und Einrichtungen der SELK verkauft. Die Kirchenleitung legt für jeden Jahr fest, wohin die eingehenden Mittel fließen.

SELK.Info | Erinnerung

Die Reihe „Erinnerung“ gedenkt auch in diesem Jahr verschiedener Frauen, die in der Geschichte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und ihrer Vorgängerkirchen eine wichtige Rolle gespielt haben.

Johanna Harms wanderte im und durch das dunkle Tal

Schwester Johanna Harms entstammte einer traditionsreichen Hermannsbürger Familie. Ihre Eltern waren der Lehrer am Seminar der Hermannsbürger Mission (heute Ev.-Luth. Missionswerk in Niedersachsen) und Pastor coll. an der ev.-luth. Großen Kreuzkirche zu Hermannsburg, Max Harms (1889-1819) und seine zweite Ehefrau Karin Harms, geb. Ehlers (1881-1985), Tochter des Superintendenten Johannes Ehlers (1848-1930) von der Ev.-Luth. Großen Kreuzkirchengemeinde Hermannsburg und seiner schwedischen Ehefrau Anna Olsdotter, geborene Bröms (1860-1948).

Durch familiäre Beziehungen erinnere ich mich an Briefe, die Johanna Harms (Tante Hanni) und Karin Harms (Tante Karin) und Johannas Halbschwester Elisabeth Heidt, geborene Harms nach Radeburg bei Dresden geschrieben haben, wo die Eltern von Bischof Georg Schulz DD (Bleckmarer Mission) nach dem Verlust der ostpreussischen Heimat gelebt haben. Georg Schulz war verheiratet mit Elisabeth, geborene Heidt. Elsa Harms (1906-2001), der Schwester von Johanna, durfte ich als Hermannsbürger Pfarrer bei etlichen Besuchen aufmerksam zuhören, wenn sie aus dieser traditionsreichen Familie berichtet hat. Johanna Harms war die Enkelin von Pastor Theodor Harms und Großnichte von Pastor Ludwig Harms. Beide begründeten die Hermannsbürger Mission, zu der besonders Theodor Harms ermutigt hatte.

Bereits 1921 lernte Johanna Harms den Pfarrer Ernst Jakob Christoffel kennen, den Begründer der Christoffel Blindenmission. Der hatte die Not der Blinden erkannt, als er in der Türkei ein Waisenhaus geführt hat. Johanna erzählt in ihrem Buch „IM FINSTERN TAL“ davon, dass zu jener Zeit die Blindheit im nichtchristlichen Umfeld als Strafe Gottes gegolten hätte. Christoffel kümmerte sich fortan um die Blinden. 1919 aus der Türkei ausgewiesen, versuchte er die Blindenarbeit in Persien (Iran) aufzubauen. Dieses Bemühen führte Christoffel auch nach Hermannsburg, weil die Hermannsbürger Mission „eine persische christliche Gemeinde am Urimasee“ betreut hat. So kam Christoffel in die Heide, um sich näher über diese Arbeit zu informieren. Der ehelose Christoffel kam noch öfters und Johanna war von dessen Kinderliebe stark beeindruckt. Die Kinder fanden eine ganzheitliche Zuwendung und sie lernten Lesen und Schreiben, erfuhren von Jesus Christus.

Mutter Karin konnte als Witwe der Tochter Johanna keine akademische Ausbildung finanzieren und so ging sie nach Berlin und wurde in Lichterfelde zur Gemeindegeldhelferin ausgebildet (1934-1936). Nach einer einjährigen Büroarbeit in der Zentrale der Christoffel-Blindenmission wurde sie „aufgefordert, in den Dienst der Äußeren Mission zu treten“. Johanna: „Der geheime Wunsch meiner Jugend wurde damit erfüllt“. 1937 erfolgte die Ausreise auf das Missionsfeld über die Sowjetunion nach Persien, Isfahan war ihre erste Station. Sie erlernte Farsi, arbeitete mit Christoffel zusammen und im Sommer 1940 wurde ihr die Leitung des Blindenheimes in Täbris anvertraut.

Nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion im Jahre 1941 kam der Krieg auch nach Persien. Truppen der Roten Armee und solche des Vereinigten Königreiches kamen in das Land. Gelegenheiten, noch nach Teheran zu entkommen, wie vom deutschen Konsulat und dort ansässigen Landsleuten empfohlen, schlug sie aus, die ihr anvertrauten Menschen waren ihr wichtiger als die eigene Sicherheit. Beeindruckt war Johanna vom Mitleid und der Solidarität muslimischer Frauen, die im „bunten Tschador“ sie aufgesucht haben. Die Frauen verschwanden kurz und kamen alsbald mit „Pilaw und Kebab“ für die ausgehungerte Johanna und ihre Mitarbeiter zurück. Johanna: „Ja, das taten unsere muslimischen Frauen! ... Heute noch erinnere ich mich dankbaren Herzens an unsere Wohltäterinnen.“

Als die Russen näherkamen, war ihr klar, dass für sie als Deutsche hier kein Bleiben war. Sie vertraute die Kinder der Obhut zweier armenischer Mädchen an und begab sich auf die Flucht. Sie erlebte Menschen, vor allem Frauen, die das Evangelium nicht kannten, „doch handelten sie christlicher als viele Christen“. Johanna: „Ich glaube, dass Nichtchristen, die aber die ‚Liebe Christi‘ unbewusst ausüben in besonderer Weise unter der Gnade Gottes stehen“. Am 9. September 1941 schlägt für sie die Stunde der Unfreiheit, sie geriet in sowjetische Gefangenschaft und mit ihr andere Deutsche, die es nicht nach Teheran geschafft haben.

Auf dem Transport lernte sie Peiniger und Wohltäter kennen, Hunger und gute Ernährung wechselten einander ab, ebenso die medizinische Versorgung. Einmal kam ein jüdischer Militärarzt zu den Gefangenen und dieser Wohltäter sagte: „Liebe Frauen, ich weiß, dass Sie nicht

schuld an dem Unglück sind“. Doch es ging weiter, das Gefängnis von Baku „ist für mich ein Denkmal menschlicher Grausamkeit“. Johanna wusste später, zu welcher Grausamkeit ihre Landsleute zu Hause fähig waren und sie wusste, zu Grausamkeiten sind Menschen fähig, „die nicht nach Gottes Willen fragen“. 1943 ging es erneut auf Transport und eine Mitgefangene sagte: „Die meisten sterben unterwegs.“. Es ging nach Krasnowotzk, auch dort lernte sie unter Mitgefangenen und Bewachern die Barmherzigen und die Unbarmherzigen kennen. Russische Mitgefangene hatten gleiche Erfahrungen mit dem deutschen Militär gemacht. Die nächste Station ihrer Gefangenschaft war Taschkent. Bald ging es weiter nach Kuibischew. Zwei Wochen nach der Ankunft ging sie gemeinsam mit drei Türkinnen erneut auf Transport. Sie wurden gute Kameradinnen. Sie landeten im Lager Potma, Moskau war nicht weit. Johanna wurde Zwangsarbeiterin, im Wald musste sie schuften. Ein russischer Mitgefangener erzählte ihr wehmütig, wie gut er es im Ersten Weltkrieg in deutscher Kriegsgefangenschaft gehabt hat, bekanntlich war im II. Weltkrieg genau das Gegenteil der Fall. Potma war noch nicht die Endstation, Die Fronarbeit wurde am „Achten Lagerpunkt“ fortgesetzt. Sie erlebte auch gefangene orthodoxe Nonnen, „und die Bereitschaft, sich für ihre Überzeugung, ihren Glauben, töten zulassen, ist die Größe dieser Nonnen“. Johanna war übrigens unter dem unsinnigen Vorwurf der Spionage zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt worden.

Am 9. Mai 1945 erfuhren die Gefangenen von der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches. Noch viele Leidensstationen hatte Johanna Harms zu durchlaufen und zu durchleiden. Eine Mitgefangene aus Potma war bald nach dem Krieg entlassen worden und so erfuhr man in Hermannsburg, dass „Tante Hanni“ den Krieg überlebt hatte. 1954 kam ein erster Briefkontakt mit den Lieben daheim zustande; Johanna war 1952 in die „freie Verbannung“ entlassen worden. In Aralsk konnte sie unterkommen. Eines Tages bekam sie von ihrem Bruder Max, der inzwischen in Schweden lebte, ein Paket voller

Köstlichkeiten, Wie froh war sie, mit ihren Wohltätern teilen zu dürfen.

Viele setzten sich für die Freilassung Johannas ein, die Verwandten in Schweden und in Hermannsburg. In der DDR tat es der in Leipzig lebende Vetter Dr. Ludwig Harms, ein dort sehr angesehener Arzt. Willy Martens, ein Schulkamerad ihres Bruders Gerhard war inzwischen Professor, arbeitete an der Berliner Staatsoper und war mit dem Ensemble in Moskau. Er schrieb ihr und die Hoffnung auf Freiheit wuchs. 1955 erfuhr sie vom Besuch von Bundeskanzler Konrad Adenauer in Moskau, „Es schien, als ob die tägliche Hetze gegen die Bundesrepublik milder würde.“ Endlich war es soweit, der freundliche Kommandant, ein Tartar, kündigte die baldige Heimreise an. Der Kommandant brachte sie persönlich zum Zug. Endlich erreichte sie Deutschland, Frankfurt an der Oder. Von da ging es nach Eisenach, wieder in ein Lager. Man wollte sie zum Bleiben in der DDR überreden. Ein älterer Funktionär verwand sich für sie: „Die Heidjer hängen sehr an ihrer Heimat,“ sagte er und zum Ärger eines anderen auch dieses: „Die müssen wir nach Hause lassen“. Mit einer Fahrkarte bis Celle ging es über Magdeburg am 23. Dezember 1955 nach Hause. In Hannover wurde sie von ihren Brüdern Christian und Max erwartet. Bald waren sie im Auto unterwegs nach Hermannsburg. „Als unser Wagen durchs Dorf fuhr, läuteten die Weihnachtsglocken und dann waren wir zu Hause bei Mutter“. Ihr Bericht endet so: „Wie kommt es, dass heute meine Sehnsucht manchmal nach dem Fernen Osten geht? Gewiss, ich habe Freunde dort zurückgelassen, aber das ist es nicht allein: Gott liebt die ganze Welt, er liebt auch Russland“. Am 25. Mai 1979 wurde Johanna Harms nach langem Leiden von der Zeit in die Ewigkeit abgerufen. Auf dem Hermannsburger Gottesacker harret sie der Auferstehung zum ewigen und seligen Leben.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Aus dem Weltluthertum

Südkorea: 60 Jahre lutherische Kirche Beziehungen zu USA erneuert

Yongin, 31.12.2018 [ilc-online]

Delegierte der Lutherischen Kirche in Korea (LCK) kamen vom 10. bis 12. Oktober an der Luther-Universität in Yongin zu ihrer 48. Jahressynode zusammen. Bei dieser Gelegenheit sahen sie auch auf 60 Jahre lutherische Kirche in ihrem Land zurück. LCK-Präses Young-Seok Jin und der Präses der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Matthew Harrison unterzeichneten anlässlich des Jubiläums eine Vereinbarung zur verstärkten Zusammenarbeit zwischen ihren beiden Kirchen.

Erste lutherische Missionsbemühungen hatte es in Korea schon 1832 gegeben. Dauerhaft wurde diese Arbeit aber erst 1958, als die LCMS dort mit ihrem Dienst begann. Dieser wurde von den drei amerikanischen Missionaren Paul

Bartling, Maynard Dorow und Kurt Voss und ihren Familien sowie einem koreanischen Geistlichen, Dr. Won Yong Ji, getragen. Won Yong Ji, der 1948 zum Theologiestudium in die USA gegangen war und mit einem Doktorgrad des Concordia-Seminary in St. Louis, Missouri zurückkehrte, wurde zu einer der prägenden Persönlichkeiten der LCK. Mit der Luther-Universität, die aus dem von Won Yong Ji zur Pfarrerausbildung gegründeten Luther-Seminar hervorging, prägt die 1971 unabhängig gewordene LCK mit ihren heute 5.000 Gliedern das Leben Koreas weit über ihre Grenzen hinaus. Gleiches gilt für verschiedene Medienprogramme wie die Lutherische Stunde und ihr berühmtes Bethel-Bibelstudienprogramm.

Landesbischof Ulrich erhält Ehrenpromotion der Universität Kiel „Herausragender Botschafter für Kirche und Theologie“

Kiel/Schwerin, 18.1.2019 [nordkirche]

Gerhard Ulrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), erhält am Freitag, 1. Februar 2019, die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU). In der Begründung der Fakultät zur Verleihung des Titels Dr. h.c. heißt es: „Der Landesbischof hat sich sehr aktiv für die Aufnahme der drei Fakultäten und des Hamburger Fachbereichs in der Verfassung der neugegründeten Nordkirche eingesetzt. Er hat das Theologiestudium in einem das übliche Maß weit überschreitenden Umfang gefördert, unter anderem durch die großzügige Gewährung von Stipendien. Die Theologische Fakultät zu Kiel hat sich stets in besonderer Weise durch den Landesbischof unterstützt gefühlt.“ Neben Ulrichs Einsatz als „herausragender Botschafter für Kirche und Theologie“ würdigte die Fakultät auch die Ergebnisse seiner Forschung als erster Landesbischof der 2013 gegründeten Nordkirche und in seinem Amt als früherer Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche

Deutschlands (VELKD). „Die der Fakultät vorliegenden Publikationen des Landesbischofs zeugen dementsprechend von einem hohen theologischen Niveau“, heißt es in der Begründung weiter.

Die Amtszeit von Landesbischof Ulrich endet am 31. März 2019. Im Februar 2013 war er von der Landessynode der Nordkirche zum Landesbischof gewählt worden und trat dieses Amt vier Monate später an. Zuvor war Ulrich im Fusionsprozess der drei evangelischen Landeskirchen Nordelbiens, Mecklenburgs und Pommerns, die sich Pfingsten 2012 zur Nordkirche zusammengeschlossen hatten, bereits Vorsitzender der gemeinsamen Kirchenleitung. Predigtstätten des Landesbischofs der Nordkirche sind die Dome zu Schwerin und Lübeck. Gerhard Ulrich war zugleich bis November 2018 Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Russland: St. Petersburger St.-Petri-Kirche renoviert

Gemeinde dankt Stadtregierung und Denkmalamt für Unterstützung

St. Petersburg, 22.1.2019 [elkras.ru]

Am Weihnachtsabend 2018 wurden die mit staatlicher Unterstützung durchgeführten Restaurierungsarbeiten an der Fassade der evangelisch-lutherischen Kathedrale von St. Peter und Paul (St.-Petri-Kirche) in St. Petersburg erfolgreich abgeschlossen. Die Arbeiten dauerten neun Monate – von April bis Dezember 2018.

Die St.-Petri-Kirche ist die größte lutherische Kirche Russlands und wurde im Stil einer klassizistischen Basilika in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut. Sie ist Bischofskirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien und die Kirche der deutschen evangelisch-lutherischen

St.-Annen- und St.-Petrigemeinde.

Mit Abschluss der Renovierung sei die St.-Petri-Kirche von der 2016 restaurierten Skulptur eines Engels über das Bild eines Kreuzes an den Eingangstüren bis hin zum Geländer der Seitentreppe „ein wahrer Blickfang“, so das Büro von Erzbischof Dietrich Brauer. Die historischen Metallfenster des Kirchensaals seien renoviert, neue Holzfenster im Untergeschoss, ein schöner Hintereingang mit neuer Veranda und schmiedeeisernem Dach eingebaut. Auch die Reliefs der vier Evangelisten über dem Eingang der Kirche seien nun wieder gut erkennbar.

Krim: Lutherische Gemeinden jetzt Teil russischer Kirche

Kirchliche Eigentumsverhältnisse problematisch

Krim, 22.1.2019 [elkras.ru]

Seit dem 1. Januar 2019 sind die lutherischen Gemeinden auf der Krim-Halbinsel Teil der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER). Die durch die Annektion der Krim durch Russland von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine abgeschnittenen Gemeinden stehen schon seit dem 2015 in München geschlossenen „Abkommen zur Begleitung der evangelischen Gemeinden der Krim“ unter der bischöflichen Aufsicht der ELKER.

Nach einem Beschluss des Konsistoriums am 7. Dezember wurde der bisherige „Regionalrat der evangelisch-lutherischen Gemeinden der Krim“ zum Jahreswechsel zu einer Propstei der ELKER. Erster Propst wurde der Pastor der Gemeinden der Krim, Sergey Matyukh.

Seit einigen Jahren versuchen die Gemeinden auf der Krim, historische Kirchengebäude zurückzuerhalten. Leider gelingt dies oft nicht. Die Gemeinde Evpatoria erhielt

am 30. Dezember vom Ministerium für Eigentum und Landbeziehungen der Republik Krim die offizielle Mitteilung, die historische Kirche werde ihr nicht zurückgegeben. Das Gebäude gehört derzeit dem Militär und droht zu verfallen. Es gibt Gerüchte über den Verkauf der Kirche an einen privaten Eigentümer. Die 1887 erbaute Kirche in Sudak beherbergte lange einen Club. Die Kirche in Simferopol wird als Fitnessraum genutzt. Die Kirche in Jalta wurde 2014 in den Besitz der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine überführt. Die jetzige Verwaltung von Jalta hat in diesem Jahr diese Entscheidung nicht anerkannt und das Gebäude der Kirche in andere Hände gegeben.

Die lutherischen Gemeinden der Krim tun alles, um ihre Kirchen zurückzubekommen, berichten aber, dass die Beamten der Halbinsel diese Bemühungen behinderten, indem sie immer neue Bedingungen erfinden, die die Gemeinden angeblich nicht erfüllen.

Krim: Lutherische Gemeinde erhält Geldstrafe

Doppelt so viele Verurteilungen wegen „Missionstätigkeit“ wie 2017

Krim, 11.1.2019 [Forum 18]

23 Anklagen gab es 2018 auf der von Russland annektierten Halbinsel Krim gegen Einzelpersonen wegen „Missionstätigkeit“. 19 führten zu Verurteilungen. Dies berichtet der Nachrichtendienst Forum 18. Viele der Angeklagten wurden strafrechtlich verfolgt, weil sie auf der Straße über ihren Glauben gesprochen oder sich an nicht staatlich genehmigten Orten zum Gottesdienst versammelt hatten. Dies ist eine Verdoppelung dieser Fälle auf der Halbinsel Krim gegenüber dem Vorjahr.

In zwölf Fällen wurden russische Bürger zu Geldstrafen von zehn Tages-Durchschnittslöhnen verurteilt. Weitere sieben Personen – alles langjährige Einwohner der Krim, die aber nach der Annexion ukrainische Staatsbürger ge-

blieben sind – erhielten weit höhere Strafen in Höhe des durchschnittlichen Lohnes für fast zwei Monate, denn sie gelten als Ausländer, für deren religiöse Betätigung besondere Regeln gelten.

In weiteren 17 Fällen wurden 5 Einzelpersonen und 12 Gemeinschaften angeklagt, weil sie bei ihren religiösen Aktivitäten nicht den vollen offiziellen Namen ihrer religiösen Organisation benutzt hatten. Unter den Gemeinden, die mit einer Geldstrafe von 30.000 Rubel (örtlicher Durchschnittslohn für fast zwei Monate) belegt wurden, war auch die lutherische Gemeinde in Sevastopol. Was ihr vorgeworfen wurde und was zur Verurteilung geführt hat, war bei Forum 18 nicht bekannt.

Aus der evangelischen Welt

Institute bilden Nachwuchs gemeinsam aus Doktorandenkolleg dazu eingerichtet

Osnabrück, 19.12.2018 [epd/selk]

Die drei Institute für islamische, evangelische und katholische Theologie an der Universität Osnabrück bilden erstmals im deutschsprachigen Raum ihren wissenschaftlichen Nachwuchs gemeinsam aus, teilte die katholische Theologin und Vizepräsidentin Dr. Martina Blasberg-Kuhnke mit. Sie haben dazu ein eigenes Kolleg für Doktoranden eingerichtet. Jede Dissertation werde von einem christlich-muslimischen Tandem betreut: „Das ist im deutschsprachigen Wissenschaftsraum einmalig – und auch weltweit hoch innovativ.“

Die Uni fördere das Kolleg mit insgesamt drei Millionen Euro. Die Teilnehmer sollen sich mit den Grundlagen des

interreligiösen Dialogs, der interreligiösen Bildung und der Pluralismusbildung in Christentum und Islam auseinandersetzen, hieß es.

Professor Dr. Habib El Mallouki vom Institut für islamische Theologie verwies auf den bereits seit zehn Jahren bestehenden konstruktiven Dialog der drei Institute. Das Graduiertenkolleg mache diese Arbeit international sichtbar und entwickle sie inhaltlich weiter. Der evangelische Theologe Professor Dr. Gregor Etzelmüller betonte, Christentum und Islam seien schon immer vielfältig ausdifferenziert gewesen. Sie hätten sich gegenseitig dazu befähigt, religiöse Differenzen konstruktiv zu gestalten.

Wrogemann besorgt über Badisches Islampapier Rückzug in ein „religionspluralistisches Wolkenkuckucksheim“

Wuppertal/Karlsruhe, 20.12.2018 [idea/selk]

Der Missions- und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Henning Wrogemann (Wuppertal) hat scharfe Kritik an dem Gesprächspapier „Christen und Muslime“ der Evangelischen Landeskirche in Baden geäußert. „Dass ein solches Papier im Namen einer Kirchenleitung herausgebracht wurde, sollte Anlass zu ernsthafter Besorgnis geben“, schreibt der Theologieprofessor im Deutschen Pfarrerbblatt. Der Oberkirchenrat der badischen Landeskirche hatte das Gesprächspapier im Juli veröffentlicht. Es soll Impulse für den interreligiösen Dialog geben. Nach Angaben der Kirche orientiert es sich am Gedanken der christlich-muslimischen Weggemeinschaft. Der Text soll bis 2019 in allen Kirchenbezirken diskutiert werden, bevor die Landessynode 2020 aufgrund der Rückmeldungen eine Erklärung verabschiedet.

Wrogemann kritisiert die Aussage des Papiers, im Glauben von Christentum, Judentum und Islam sei „die Anerkennung der Einzigkeit Gottes der jeweils unterschiedlichen Weise, von ihm zu reden, vor- und übergeordnet“. Diese Formulierung solle anscheinend „den Gordischen Knoten verschiedener Gottesverständnisse durchschlagen“, um „endlich die ersehnte Einheitsbasis“ zu schaffen, die in der Aussage „Wir glauben doch alle an denselben Gott“ zum Ausdruck komme. Damit werde die christliche Lehre von der Dreieinigkeit Gottes aber faktisch aufgegeben.

Die christliche Überzeugung, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist, werde dadurch als „grundsätzlich relativ und damit austauschbar“ eingestuft.

Das Gesprächspapier behaupte außerdem, dass sich trotz der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus der „Geheimnischarakter“ Gottes nicht auflöse. Mit dieser Aussage werde so getan, als bleibe Gottes Wesen im umfassenden Sinne ein Geheimnis. Das widerspreche aber der christlichen Lehre, dass Gott sich in Jesus Christus und im Wirken des Heiligen Geistes letztgültig und unüberbietbar offenbart habe.

Fragwürdig sei auch die Aussage des Gesprächspapiers: „Der christliche Glaube darf und soll die Hochschätzung Jesu im Koran entdecken und darüber freudig staunen.“ Der Koran lehne die Gottessohnschaft Jesu aber strikt ab, schreibt Wrogemann. Deshalb stelle sich die Frage, ob diese Passage nicht eine „reine Anbiederung“ an muslimische Gesprächspartner sei.

Zusammenfassend urteilt der Theologe, das Papier weise die Tendenz auf, christliche Inhalte „in Richtung auf ein koranisch-islamisches Verhältnis umzudeuten“. Das komme dem Rückzug in ein „religionspluralistisches Wolkenkuckucksheim“ gleich.

Reformation: „Zwingli“ läuft in Schweizer Kinos an Film wird um den Reformationstag in Deutschland aufgeführt

Genf, 16.1.2019 [epd/selk]

Der aufwendig inszenierte Film „Zwingli“ über den evangelischen Reformator ist in den Schweizer Kinos angelaufen. Die Produktion konzentrierte sich auf die Zürcher Jahre des wortgewaltigen Predigers, heißt es in dem Begleitmaterial. In der Schweiz wird in diesem Jahr an den Reformator erinnert, der vor 500 Jahren sein Wirken in Zürich begann. Ulrich Zwingli (1484-1531) predigte ab Januar 1519 von der Kanzel des Großmünsters seine christliche Freiheitsidee.

Der Kino-Start von „Zwingli“ in Deutschland sei für den Oktober im Umfeld des Reformationstages vorgesehen, erklärte Ko-Produzent Mario Krebs von der deutschen Produktionsfirma Eikon dem Evangelischen Pressedienst. Im Juni soll auf dem evangelischen Kirchentag in Dortmund im Rahmen der „Blue Church“-Veranstaltungen des

Reformierten Bundes und der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons Zürich der Film zum ersten Mal einer interessierten deutschen Öffentlichkeit vorgestellt werden. Nach der Sommerpause sollen sich dann kleinere Preview-Vorführungen in verschiedenen Landeskirchen anschließen, so Krebs.

Die durch Zwingli „mit ausgelöste Erneuerungsbewegung strahlte nach Europa und in die Welt aus“, erklärte der Schweizerische Evangelische Kirchenbund. Die Reformierten bilden heute die größte Tradition innerhalb des Protestantismus.

Regisseur Stefan Haupt hebt die Aktualität des Stoffes hervor: Zwingli habe die Werte des Christentums als klaren Kompass für das politische Handeln verstanden, sagte

Haupt der „Schweiz am Sonntag“. Zwingli ist neben Martin Luther (1483-1546) und Johannes Calvin (1509-1564) einer der führenden Reformatoren im 16. Jahrhundert.

Der Reformation schloss sich eine breite gesellschaftliche Bewegung an, in der sich Vertreter aller Stände gegen die Papstkirche zusammenschlossen.

Bremische Kirche wird auf der Leitungsebene weiblicher Erst seit 1962 dürfen Frauen den Titel „Pastorin“ tragen

Bremen, 11.1.2019 [epd/selk]

Der Anteil an Frauen in wichtigen Positionen in der Bremischen Evangelischen Kirche wird größer. Vor 25 Jahren seien erst 14 Prozent des pastoralen Personals in Gemeinden und Einrichtungen weiblich gewesen, 2017 waren es knapp 40 Prozent, sagte Kirchensprecherin Sabine Hatscher. Im Kirchenparlament habe zwischen 2007 und 2012 der Anteil der Frauen an den Delegierten 35 Prozent betragen. „In der bevorstehenden neuen Amtsperiode werden es etwa 40 Prozent sein.“ Vor 25 Jahren waren es rund 31 Prozent.

2001 wurde mit Brigitte Boehme die erste Frau ehrenamtliche Präsidentin der Protestanten in der Hansestadt. Auch aktuell ist das höchste Amt der Kirche weiblich besetzt: Edda Bosse, 1953 in Bremen geboren, ist seit 2013 Präsidentin.

In der bremischen Kirche sei mit Charlotte Schulz 1947 die erste Theologin ordiniert worden, sagte Hatscher. „Nur ‚Pastorin‘ durfte sie sich nicht nennen.“ Sie sei ihr ganzes Berufsleben lang „Vikarin“ gewesen. Den Titel „Pastorin“ dürfen Frauen in Bremen erst seit 1962 tragen.

Vor 25 Jahren wurde in der Bremischen Evangelischen Kirche dann die Stelle der Frauenbeauftragten eingerichtet. „Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Gleichberechtigung“, sagte Hatscher. Erste Amtsinhaberin war die Theologin Jutta Schmidt, die heute stellvertretende Chefin der Kirchenkanzlei ist. Nach rund fünf Jahren Vorarbeit war es damals dem Frauenbeirat der bremischen Kirche gelungen, im Kirchenparlament die Stelle einer Frauenbeauftragten durchzusetzen.

Mittlerweile wurde aus der Frauenbeauftragten eine Gleichstellungsbeauftragte. Hatscher sagte, sie habe nicht nur die Gleichberechtigung von Männern und Frauen im Blick, sondern die Gleichstellung aller diskriminierten Geschlechter-, Lebens- und Liebesformen.

Trotz der Fortschritte seien in der Gesellschaft viele Herausforderungen geblieben, hieß es. Bekannte Themen stellten sich heute erneut: der Kampf gegen Sexismus und geschlechterspezifische Gewalt, das Streiten für den gleichen Lohn für gleiche Arbeit und für einen vom Geschlecht unabhängigen Zugang zu politischen Ämtern und allen Berufsfeldern.

Den großen Kirchen fehlt die „sinnstiftende Funktion“ Politologe: Die Häuptlinge haben keine Gefolgschaft mehr

Köln, 2.1.2019 [idea/selk]

Die beiden großen Kirchen in Deutschland verlieren im Schnitt pro Jahr 0,6 Prozentpunkte ihrer Mitglieder. Sie werden deshalb „ungefähr in vier oder fünf Jahren nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung haben“. Das prognostiziert der Politikwissenschaftler Dr. Carsten Frerk (Berlin) in einem Interview mit dem Deutschlandfunk. Ende 2017 gehörten von den 82,8 Millionen Bürgern in Deutschland 23,3 Millionen zur römisch-katholischen Kirche und 21,5 Millionen zu den evangelischen Landeskirchen.

Laut Frerk wird das Staatskirchenrecht auf diese neue Situation reagieren müssen. Er kritisiert, dass die beiden großen Kirchen Vorrechte genießen. Sie seien „vielfach

mehr privilegiert als alle anderen Weltanschauungs- oder Religionsgemeinschaften“. So gebe es an staatlichen Hochschulen 720 Professoren für Theologie und keinen einzigen für Humanistik. Frerk nennt es ferner skandalös und undemokratisch, dass „die Kirchen ohne irgendeine rechtliche Grundlage an Gesetzgebungsverfahren von Anfang an mit einbezogen sind“.

Nach seinen Worten haben die Kirchen auch keine „sinnstiftende Funktion“ mehr: „Es gehen von den Katholiken nur noch zehn Prozent regelmäßig in die Kirche, und von den Evangelischen sind es nur drei Prozent.“ Diese Entwicklung zeige auch, dass „die Häuptlinge, das heißt die

ganzen Exzellenzen, Eminenzen der hochwürdigsten Herren“, keine Gefolgschaft mehr hätten.

Auf die Frage, ob er sich als Atheist, Humanist oder Freidenker bezeichne, sagte Frerk, er verstehe sich als „evidenzbasierten Skeptiker“. Er sei mit einem abwesenden

Vater aufgewachsen. „Das heißt, Pastoren, Priester, Patres, sogenannte Väter, wie der heilige Vater oder Gottvater, haben mich nie beeindruckt können, denn ich kannte diese Figuren gar nicht, habe keine Zuneigung oder Respekt oder Angst davor.“

Interesse an atheistischen „Sonntagsversammlungen“ schwindet Nur noch in München wird ein monatliches Treffen angeboten

Berlin, 2.1.2019 [idea/selk]

Das Interesse an regelmäßigen Treffen nichtreligiöser Menschen, sogenannten „Sonntagsversammlungen“, schwindet in Deutschland. Das berichtet die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW/Berlin) in ihrem aktuellen Materialdienst.

Die Initiative für diese „Sunday Assemblies“ ging im Jahr 2013 von den beiden britischen Komikern Pippa Evans und Sanderson Jones aus. Sie boten in einer profanisierten Londoner Kirche „eine Art nichtreligiösen Gottesdienst“ an. Bei den Treffen geht es darum, Konfessionslosen und Atheisten ein Gemeinschaftserlebnis zu ermöglichen. Dabei werden etwa philosophische und naturwissenschaftliche Texte vorgelesen. Solche Versammlungen bildeten sich zunächst in Großbritannien, den USA und Australien, ab 2014 auch in Deutschland.

Wie der Weltanschauungsbeauftragte der Nordkirche, Pastor Jörg Pegelow (Hamburg), schreibt, wurden aber inzwischen die Treffen in Hamburg und Berlin eingestellt. Auf der Internetseite der Anbieter in der Hansestadt hieß

es dazu: „Die Sunday Assembly Hamburg macht Winterschlaf. Das Orga Team hat derzeit keine Möglichkeiten zur Vorbereitung, und das Interesse war in der letzten Zeit zu gering.“ Laut Pegelow hatte sich die anfangs vom Humanistischen Verband Deutschlands unterstützte Berliner Sonntagsversammlung bereits zur Jahreswende 2015/2016 aufgelöst. Jetzt werde nur noch in München ein monatliches Treffen veranstaltet, für das unter anderem der dortige Bund für Geistesfreiheit werbe.

Pegelow begründet die schwindende Resonanz unter anderem mit unterschiedlichen Erwartungen der Besucher. Manche hätten „eine singende, fröhliche Gemeinschaft und soziale Kontakte“ gesucht, andere seien aus „eher antireligiösem beziehungsweise antikirchlichem Affekt“ gekommen, um über an der Wissenschaft orientierte Weltdeutungsmodelle zu sprechen. Der Autor zieht aus der Entwicklung den Schluss, dass an Gemeinschaft stiftenden Angeboten jenseits von Kirchen und Religionsgemeinschaften in Deutschland kaum Interesse bestehe.

Themenjahre stimmen auf 500 Jahre Täuferbewegung ein Die Reihe beginnt 2020 mit dem Thema „gewagt! mündig leben“

Bolanden, 9.1.2019 [idea/selk]

2025 jährt sich die Entstehung der Täuferbewegung zum 500. Mal. 1525 hatte in Zürich die erste Glaubentaufe der Neuzeit stattgefunden. Aus diesem Anlass bereitet eine Arbeitsgruppe, zu der Vertreter der Mennoniten, der Baptisten und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) gehören, fünf Themenjahre vor. Wie die Mennonitische Forschungsstelle (Bolanden) mitteilte, soll die Reihe unter dem Thema „gewagt! mündig leben“ 2020 beginnen. Ziel sei es, zum Nachzudenken anzuregen, was Christsein unter täuferischen Vorzeichen im 21. Jahrhundert bedeutet.

Die Täufer waren eine reformatorische Bewegung, die im frühen 16. Jahrhundert entstand. Zu ihr gehörten Gruppen wie Mennoniten, Hutterer und Schweizer Brüder. Ihre Ideale waren die Freiheit des Glaubens und die Gewaltlosigkeit. Dafür nahmen sie Verfolgung, erzwungene Migration und Diskriminierung in Kauf.

„Die Erinnerung an 500 Jahre Täuferbewegung soll dazu herausfordern, sich mit den eigenen Traditionen auseinanderzusetzen, den Glauben anderer wahrzunehmen und sich selbstbewusst und dialogfähig in die ökumenische Diskussion einzubringen“, so die Veranstalter. Behandelt

werden dabei Aspekte wie Taufe und Verantwortung, aber auch Widerstand.

Zu den Themenjahren wird es jeweils ein Magazin geben, das in Gesprächs- und Hauskreisen, Gemeinden, ökumenischen Gremien sowie in Bildungseinrichtungen zu Diskussionen über das jeweilige Jahresthema anregen soll. Weiterhin geplant sind Ausstellungen, Materialien für Schulen und Bildungsinstitutionen sowie Tagungen zu

den zurückliegenden 500 Jahren täuferischer Geschichte.

Heutzutage zählen Gruppen wie Mennoniten, Mennoniten-Brüdergemeinden, Hutterer und Amische sowie Baptisten und Quäker zum weiten Spektrum der täuferischen Kirchen. Sie taufen – im Gegensatz zu den Volkskirchen – nur Menschen, die ein persönliches Bekenntnis zu Jesus Christus ablegen.

Wir sind „bibeltreu, evangelikal und missionarisch“ Evangelische Brüdergemeinde Korntal besteht 200 Jahre

Korntal, 13.1.2019 [idea/selk]

Als „bibeltreue, evangelikale und missionarische Gemeinde“ will die Evangelische Brüdergemeinde Korntal bei Stuttgart auch künftig Gott suchenden Menschen in der Region Stuttgart eine geistliche Heimat bieten. Das bekräftigte der Geistliche Vorsteher der selbständigen Kirchengemeinde, Pfarrer Jochen Hägele, in einem Positionspapier zu ihrem 200-jährigen Bestehen.

Wie es in dem Papier heißt, orientiert sich die pietistische Gemeinde mit heute rund 1.500 Mitgliedern am Vorbild der ersten christlichen Gemeinden, wie sie im Neuen Testament beschrieben werden. Zu ihrem Selbstverständnis gehöre, die biblische Kernbotschaft umzusetzen: „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder selig zu machen.“ Auch das diakonische Engagement der Gemeinde sei missionarisch geprägt. Sie betreibt vier Jugendhilfeeinrichtungen, vier Kindertagesstätten und ein Altenzentrum. Es gelte der Leitsatz des Gründers Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771–1846): „Wir warten, beten und bereiten uns, wie wenn der Herr morgen käme, aber wir pflanzen, bauen und wirken auf Erden, wie wenn es noch tausend Jahre so fort ginge.“

Die Brüdergemeinde war 1819 als eine innerwürttembergische Kolonie entstanden, um Pietisten den Verbleib im Ländle zu ermöglichen. Viele waren mit aufklärerischen Neuerungen in Kirche und Theologie unzufrieden und planten deshalb, das Angebot des russischen Zaren Alexander (1777–1828) zur Auswanderung anzunehmen. Die damalige staatliche und kirchliche Obrigkeit reagierte, indem sie der Gründung einer selbständigen Gemeinde zustimmte. Die vertraglich geregelte Beziehung zur württembergischen Landeskirche besagt unter anderem, dass die in Korntal wohnenden Mitglieder zugleich „ruhende

Mitglieder“ der Landeskirche sind; sie zahlen anstatt der allgemeinen Kirchensteuer einen freiwilligen Gemeindebeitrag, dessen Höhe sie selbst bestimmen. Außerdem dürfen sie an der Wahl zur württembergischen Landessynode teilnehmen.

Die Dauerausstellung mit dem Motto „Unterwegs sein – Heimat finden“ zeigt, wie der württembergische Pietismus Kultur, Wirtschaft, Politik und Bildung beeinflusst hat. Aus der Geschichte könne man lernen, wie Christen eine bibelbegründete Gegenbewegung zum theologischen Liberalismus bilden, sagte der Weltliche Vorsteher der Brüdergemeinde, Klaus Andersen, bei der Ausstellungseröffnung. Auch heute seien Mut zum Bekenntnis und Bereitschaft zum Dialog mit gesellschaftlichen Gruppen nötig. Die Ausstellung thematisiert auch die Heimerziehung nach dem Zweiten Weltkrieg, die durch rund 100 Missbrauchsfälle belastet und inzwischen umfassend dokumentiert ist.

Der (parteilose) Bürgermeister von Korntal-Münchingen, Joachim Wolf, würdigte die Weltoffenheit der Brüdergemeinde. So wie vor 200 Jahren württembergische Binnenflüchtlinge eine neue Heimat in Korntal gefunden hätten, engagiere sich die Gemeinde heute für Asylsuchende aus vielen Ländern.

Das Programm des Jubiläumsjahres umfasst mehr als 50 Veranstaltungen zur kirchlichen, pädagogischen, diakonischen und weltmissionarischen Bedeutung der Brüdergemeinde. Am „Korntaler Sommer“ wird auch der frühere baden-württembergische Ministerpräsident und derzeitige EU-Kommissar Günther Oettinger (CDU) mitwirken, der am Gymnasium in Korntal 1972 sein Abitur machte.

Bischof: „Schönfärberei“ hilft der Kirche nicht Neueröffnung der Evangelischen Medienakademie

Hamburg, 18.1.2019 [idea/selk]

Journalisten und Öffentlichkeitsarbeiter im Bereich der Kirche sollten sich des Evangeliums nicht schämen, sondern sich klar dazu bekennen. „Das scheint mir – wenn ich manche kirchliche Publikation lese – keineswegs selbstverständlich“, sagte der Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), bei der Neueröffnung der Evangelischen Medienakademie in Hamburg. Die Institution für Aus- und Fortbildung von Journalisten ist zum 1. Januar 2019 vom Evangelischen Medienverband im Rheinland unter das Dach der Nordkirche gewechselt. Deren Amt für Öffentlichkeitsdienst bündelt in der neuen Evangelischen Medienakademie nun Fortbildungsangebote für die Bereiche Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit, vor allem für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen.

Evangelische Medien sollten „niemals beliebig“ werden, sondern immer bereit sein, „von der Hoffnung, die uns erfüllt, selbstverständlich zu erzählen“, so Abromeit. Menschen suchten heute genauso wie zu biblischen Zeiten nach Trost, Ermutigung und Hoffnung. „Gerade jüngere Menschen, so erlebe ich es in meiner Umgebung, lassen sich nicht abspesen mit Floskeln – sie fragen nach Sinn in ihrem Leben.“ Neben Professionalität sei es deshalb wichtig, sich die „Grundfrage“ zu stellen: „Werben wir für die Kirche oder für das Evangelium Jesu Christi?“ Schönfärberei, etwa was die Mitgliederzahlen angehe, helfe der

Kirche nicht. „Im besten Fall verwässern wir das Evangelium, im schlimmsten Fall pervertieren wir es, wenn wir evangelische Medienarbeit allein als PR für die Kirche als Institution verstehen.“ Wichtig sei es auch, regionale Unterschiede zu beachten. „Bei zu glatter Oberfläche und zu viel Hochglanz kann bei Menschen, die in der DDR sozialisiert worden sind, schnell der Eindruck inhaltsleerer Fassade entstehen.“

Der Direktor des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik, Jörg Bollmann (Frankfurt am Main), sagte, Qualitätsjournalismus sei als „Mittel der Freiheit und zur Freiheit eine Antwort auf die Frage nach dem Erhalt des freiheitlich-demokratischen Systems“. Die Sorge um die Freiheit sei heute aktueller denn je. „Und so sind wir der Nordkirche zu großem Dank verpflichtet, dass die Evangelische Medienakademie ihre Arbeit nun unter ihrer Obhut fortsetzen kann.“

1950 als Christliche Presse Akademie gegründet, gehört die Marke Evangelische Medienakademie seit 1973 dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik an, der zentralen publizistischen Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Evangelisches Profil zeigt die Akademie nach eigenen Angaben „durch Kurse zu ethischen Grundsätzen im Journalismus oder zum professionellen Umgang mit Hate-Speech im Netz“. Die Akademie hat 100 Kurse im Programm, der Schwerpunkt liegt auf digitaler Kommunikation.

Wenn aus vier Kirchengemeinden eine wird Fusion der Husumer Gemeinden soll mehr Vielfalt ermöglichen

Husum, 20.1.2019 [idea/selk]

Die vier Evangelisch-Lutherischen Innenstadtgemeinden in Husum haben sich Anfang 2019 zu einer Kirchengemeinde zusammengeschlossen. Der Vorsitzende des neuen, gemeinsamen Kirchengemeinderats, Pastor Andreas Raabe, sieht darin mehr Chancen als mögliche Nachteile. „Wir wollen stärker auf junge Leute und Menschen in der mittleren Lebensphase zugehen“, sagte Raabe der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Das sei in der neuen Form besser möglich. Ab März ist etwa in der Friedenskirche, in der Raabe Pastor ist, ein monatlicher Gottesdienst nach der Arbeit geplant. „Bisher hatten wir in vier Gemeinden sonntagsmorgens vier fast identische Gottesdienste.“ Für neue Angebote wie den Werktagsgottes-

dienst fallen dann einzelne Sonntagsgottesdienste weg. Durch die Fusion sei aber gewährleistet, dass an jedem Sonntag mindestens ein traditioneller Gottesdienst stattfindet, so Raabe.

Ziel sei es, mehr auf die Menschen zuzugehen: „Wir wollen die Kirche in Husum sichtbarer machen.“ Außer bei den Gottesdiensten sollen die Gemeinden auch in anderen Bereichen ein deutlicheres Profil entwickeln. In einer Gemeinde könne der Schwerpunkt dann etwa bei Kindern liegen, andere kümmerten sich verstärkt um Seniorenarbeit oder diakonische Aktivitäten.

Zusammengeschlossen zur Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Husum haben sich die Christus-, Friedens-, Marien- und Versöhnungskirche. Zwei weitere Gemeinden im Stadtgebiet, die Gemeinden Rödemis und Schobüll, wollten sich nicht an der Fusion beteiligen. Sie sind laut Raabe räumlich etwas entfernt und traditionell eigenständiger.

Ein Anlass für den Beginn des Fusionsprozesses vor zwei Jahren seien zum einen drei vakante Pastorenstellen in den sechs Gemeinden gewesen. Zum anderen habe man gemerkt, dass ohnehin schon viel zusammengearbeitet

werde – etwa im Konfirmandenunterricht. Statt kleiner Gruppen in den Bezirken gebe es jetzt eine große Gruppe mit 50 Konfirmanden. „Das ist für die Jugendlichen schöner und auch für die Pastoren.“

Personalkürzungen wird es laut Raabe durch die Fusion nicht geben. Künftig gibt es nur noch ein Gemeindebüro mit längeren Öffnungszeiten als bisher. Die Frage der Gemeindeführung habe man so gelöst, dass alle bisherigen Mitglieder der Kirchengemeinderäte weitermachen konnten, sofern sie dies wollten. 20 von ihnen haben sich dafür entschieden.

Die versäumten Chancen der EKD im Reformationsjahr Theologe Benjamin Hasselhorn vermisste den geistlichen Bezug

Henstedt-Ulzburg, 21.1.2019 [idea/selk]

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat es versäumt, im Jubiläumsjahr der Reformation 2017 geistliche Themen in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Ansicht vertrat der Theologe und Historiker Dr. Benjamin Hasselhorn (Wittenberg) bei der Tagung der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordkirche am 19. Januar in Henstedt-Ulzburg. „Tatsächlich wurde die religiöse Seite des Reformationsjubiläums von der EKD kaum bedient“, so Hasselhorn vor 100 Teilnehmern. „Weder wurde das eigene religiöse Erbe stark gemacht, noch wurde überhaupt einmal erklärt, was evangelisch sein eigentlich bedeutet.“

Der Deutsche Evangelische Kirchentag Ende Mai 2017 habe die Nähe zur politischen Prominenz gesucht, die „Weltausstellung Reformation“ in Wittenberg habe auf Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Antirassismus, Klimaschutz, Willkommenskultur und den Kampf gegen Armut gesetzt.

Im Vorfeld des Jubiläumsjahrs habe die EKD große Erwartungen geschürt, so Hasselhorn. Der Ratsvorsitzende der EKD, Dr. Heinrich Bedford-Strohm, habe von „einem neuen geistlichen Aufbruch und vom Heranwachsen einer neuen „Generation 2017“ gesprochen. Statt der erwarteten 500.000 Besucher der Weltausstellung seien insgesamt knapp 300.000 Besucher gekommen. Das „politisierte Kirchenprogramm“ habe nicht funktioniert „Dieses Programm der kirchlichen Weltverbesserung muss als

Fehlschlag bezeichnet werden“, sagte Hasselhorn. Die kirchlichen Ziele des Reformationsjubiläums bezeichnete er als „durch und durch politisch korrekt, und das heißt auch, sie waren durch und durch langweilig“.

Sinnvoll wäre es gewesen, sich mit dem Glauben als Kernanliegen der Reformation und mit Martin Luther (1483–1546) zu beschäftigen. Seine reformatorische Botschaft sei „eine religiöse Botschaft, die auf den Einzelnen in seiner Beziehung zu Gott zielt“. Darin liege ein „Markenkern“ der evangelischen Kirche. „Ihr Fremdeln mit Luther im Jubiläumsjahr 2017 war ein fataler Fehler.“

Als Mitverantwortlicher für eine Ausstellung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 2017 in Wittenberg habe er festgestellt, dass die Fragen nach dem Lebenssinn und nach Gott auch für „säkulare Museumsbesucher“ interessant seien. Als Historiker sei er skeptisch, was die Zukunft der lutherischen Kirche betreffe, so Hasselhorn: „Als Christ halte ich mich an das Gebot der Hoffnung, die nur dann eine Tugend ist, wenn man trotz Hoffnungslosigkeit hofft.“

Die Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordkirche ist mit über 300 Mitgliedern und mehr als 1.000 aktiven Interessenten eine der größten Bekenntnisgruppen in Norddeutschland.

kurz und bündig

- Im 300. Todesjahr des barocken Orgelbaumeister Arp Schnitger (1648-1719) feiert die Nordseeküste von Groningen bis Hamburg den gebürtigen Norddeutschen, der schon zu Lebzeiten eine Legende war. Dazu sind Musikfestivals, Symposien und Exkursionen zu Schnitger-Orgeln geplant. Termine zu Konzerten und Aktionen zwischen Ems und Elbe listet das Internet-Portal www.orgeltourismus.de auf.
- Vom 19. Oktober an stehen Ikonen als populäre Beispiele religiöser Andachtkunst im Mittelpunkt der zentralen Sonderausstellung der Kunsthalle Bremen. Erstmals wird das gesamte Gebäude durch eine einzige, große Schau bespielt. Auf drei Etagen soll in jedem Raum je ein Kunstwerk mit Ausstrahlung zu sehen sein. Es entsteht ein historischer Parcours ausgewählter Meisterwerke aus der Zeit der Romantik, der Moderne und der Gegenwart mit Arbeiten von Caspar David Friedrich, Wassilij Kandinsky, Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian, Marcel Duchamp, Mark Rothko, Yves Klein bis zu Andy Warhol und Joseph Beuys.
- Der 1949 auf Vorschlag der Professoren Otto Bartning und Oskar Söhngen gegründete Evangelische Kirchbautag beschäftigt sich vom 19. bis 22. September in Erfurt mit dem Thema „Aufgeschlossen – Kirche als öffentlicher Raum“. Hintergrund des Themas ist die Situation in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, die „reich an Kirchen, aber arm an Mitgliedern“ ist. Statistisch kommt in Mitteldeutschland eine Kirche auf 200 Gemeindeglieder. Die oft schönen und wertvollen Kirchen stehen überwiegend unter Denkmalschutz. Aber mindestens ein Viertel dieser Kirchen sind das ganze Jahr über geschlossen.
- Unter dem Titel „Auch am Ende...Leben!“ ist am 10. und 11. Mai die zehnte Bremer Kongressmesse „Leben und Tod“ geplant. Sie will die Frage stellen, wie den letzten Tagen vor dem Sterben mehr Leben gegeben werden könne. Zu den prominentesten Referenten gehört der Schweizer Palliativmediziner Professor Dr. Gian Domenico Borasio. Der Musiker Rolf Zuckowski stellt zusammen mit dem Maler Anselm Prester das von der Hanauer Hospizkoordinatorin und Diakonin Kerstin Slowik konzipierte Projekt „Gemeinsam unterwegs – eine Ausstellung zu Leben und Endlichkeit“ vor.
- Der Bevölkerungsanteil der landeskirchlichen Protestanten ist im Zehn-Jahres-Vergleich stärker geschrumpft als der Anteil der Katholiken. Das geht aus einer von der EKD veröffentlichten Statistik zur Mitgliederentwicklung in den Bundesländern (Stand 31. Dezember 2017) hervor. Der Anteil der Protestanten ging zwischen 2007 und 2017 um 4,2 Prozentpunkte auf 26 Prozent zurück. Auf katholischer Seite betrug das Minus nur 2,8 Prozentpunkte auf 28,2 Prozent. Wenn es um den Anteil der Kirchglieder insgesamt geht, ist das Saarland Spitzenreiter. Hier gehören drei Viertel der Bevölkerung (75,4 Prozent) zu einer der beiden großen Kirchen (57,6 Prozent Katholiken).
- Die Deutschen vertrauen religiösen Institutionen immer weniger, ergab eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts forsa. Den stärksten Vertrauenseinbruch musste Papst Franziskus hinnehmen, dem nur noch 34 Prozent der Deutschen vertrauen. Er verlor 20 Prozentpunkte. Damit landete er auf dem 15. Platz von 26 (Vorjahr: 9). Er rangiert direkt vor dem Zentralrat der Juden (34 Prozent/-3). Die evangelische Kirche verlor zehn Prozentpunkte und erreichte mit einer Quote von 38 Prozent – wie im Vorjahr – den 13. Platz. Der katholischen Kirche vertrauen lediglich 18 Prozent der Bürger (-9 Prozentpunkte/Platz 20). Noch weniger Vertrauen wird dem Zentralrat der Muslime entgegengebracht (9 Prozent/-4). Damit erreicht er wie im Vorjahr Platz 23. Noch schlechter schneidet der Islam ab, der zwei Prozentpunkte einbüßt und mit einer Vertrauensquote von 7 Prozent – ebenfalls wie im Vorjahr – auf Platz 25 landet.

Nachrichten aus der Ökumene

ÖRK-Programm „Trainingscamp“ für Antisemitismus? Weltkirchenrat weist Antisemitismus-Vorwürfe zurück

Genf/Jerusalem, 15.1.2019 [idea/selk]

Die Jerusalemer Beobachtungsstelle von Nichtregierungsorganisationen, der „NGO Monitor“, hat erklärt, das ÖRK-Programm „EAPPI“ sei ein „Trainingscamp“ für antiisraelische Aktivitäten. EAPPI ist die Abkürzung von „Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel“ (Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel). Laut „NGO Monitor“ haben seit 2002 bisher 1.800 Freiwillige das dreimonatige Programm durchlaufen, um das Leben in der Westbank unter den Bedingungen der Besetzung durch Israel kennenzulernen. Nach ihrer Rückkehr beteiligten sich die EAPPI-Aktivist:innen an Boykott-Aufrufen gegen Israel, so der „NGO Monitor“. Die Terrorattacken von Palästinensern gegen Israel blendeten sie aus und beschuldigten ausschließlich Israel, schuld am Nahost-Konflikt zu sein. Sie verglichen zudem Israel mit Südafrika während der Apartheid und Deutschland während der Nazi-Diktatur.

ÖRK befürwortet Boykottmaßnahmen

In einem offenen Brief, der am 14. Januar in Genf veröffentlicht wurde und der der Evangelischen Nachrichtenagentur idea vorliegt, erklärte der Weltkirchenrat dagegen, er kämpfe seit seiner Gründung 1948 gegen Judenfeindlichkeit. Bis heute gelte die damals formulierte Überzeugung, dass Antisemitismus eine Sünde gegen Gott und die Menschlichkeit sei. Mit dem EAPPI-Programm unterstütze

man die lokalen Behörden und engagiere sich für einen gerechten Frieden für alle Menschen in einer Region. Das Augenmerk des Programmes liege nicht nur auf Palästina, sondern auch auf anderen Krisenregionen wie Syrien, dem Irak, Korea, Südsudan, der Demokratischen Republik Kongo, Nigeria, Nicaragua und Kolumbien. Die EAPPI-Helfer bewegten sich im gültigen rechtlichen Rahmen. In keinem Land unterstütze man Boykottaufrufe allein aufgrund der jeweiligen Nationalität. Auch an Wirtschaftsboykotten gegen Israel sei man nicht beteiligt.

Allerdings räumt der Weltkirchenrat eine Ausnahme ein. Man stehe hinter den Boykott-Aufrufen gegen Produkte und Dienstleistungen, die in „illegalen“ israelischen Siedlungen in Palästinensergebieten hergestellt werden.

ÖRK fordert den Rückzug Israels aus besetzten Gebieten

Im ÖRK sind rund 350 Mitgliedskirchen mit mehr als 500 Millionen Mitgliedern zusammengeschlossen. Der Weltkirchenrat unterstützt eine Zweistaatenlösung für Israel und die Palästinenser und verlangt den Rückzug der Israelis aus allen besetzten Gebieten. Der „NGO Monitor“ hat sich nach eigenen Angaben der Förderung „demokratischer Werte und der guten Regierungsführung“ verschrieben. Er wirft Institutionen immer wieder vor, antisemitisch zu sein.

LWB legt Selbstverpflichtung zur Ökumene vor „Auf dem ökumenischen Weg hin zur ekklesialen Gemeinschaft“

Genf, 17.1.2019 [KAP/KNA/selk]

Vor der alljährlichen Gebetswoche für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar hat der Lutherische Weltbund (LWB) in einer neuen Publikation seine ökumenischen Selbstverpflichtungen formuliert. Das am Donnerstag in Genf veröffentlichte, 39 Seiten umfassende Dokument wurde vom LWB-Rat bei seiner Tagung 2018 angenommen, wie der LWB mitteilte. Das Leitungsgremium der Lutheraner habe darin „dem erklärten Willen der lutherischen Kirchengemeinschaft zur stärkeren Verantwortlichkeit gegenüber seinen ökumenischen Partnern praktischen Ausdruck“ verliehen.

Der Text trägt den Titel „Die Selbstverpflichtungen des Lutherischen Weltbundes auf dem ökumenischen Weg hin zur ekklesialen Gemeinschaft“. Die Publikation bietet einen Überblick über die bilateralen und multilateralen Dialoge der Lutheraner auf Welt- und regionaler Ebene und nennt sechs Ansätze, mit deren Hilfe die Lutheraner ihr Engagement im Streben nach der vollen, sichtbaren Einheit der gesamten Christenheit intensivieren wollen. Zu diesen Selbstverpflichtungen zählen die Verwendung von „klar verständlichen Begrifflichkeiten“ im Dialog mit anderen Kirchen, die Förderung der Rezeption der bisherigen Dialogergebnisse, die „pastorale Ökumene“ im

Leben der Ortsgemeinden sowie das Bemühen um eine „ökumenische Spiritualität“.

Als bisher theologisch wichtigstes Ergebnis des lutherisch-katholischen Dialogs würdigt das Dokument die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ von 1999, deren Unterzeichnung sich in diesem Jahr zum 20. Mal jährt. Die zunächst bilaterale Erklärung wird inzwischen auch von den methodistischen, anglikanischen und reformierten Kirchengemeinschaften mitgetragen.

Dem neuen Dokument ging, wie LWB-Generalsekretär Martin Junge im Vorwort erläutert, eine Befragung der Mitgliedskirchen zu ihren ökumenischen Beziehungen voraus. Jede Selbstverpflichtung umfasse auch Empfehlungen für die praktische Umsetzung der Versprechen. Das

Dokument wolle „ermutigen und konkrete Leitlinien und Anregungen für intensiveren Austausch und lebendigere Interaktion zwischen den lokalen ökumenischen Realitäten einerseits und globalen Prozessen und globaler Zusammenarbeit andererseits in die Hand geben“, betonte Junge. Zudem solle es „die Vielfalt der ökumenischen Arbeit und Projekte im LWB zum Ausdruck bringen und mehr Interaktion und Austausch zwischen theologischen Dialogen, diakonischem Zeugnis, Advocacy-Arbeit und dem gemeinsamen geistlichen Leben möglich machen“.

Der LWB repräsentiert nach eigenen Angaben mehr als 75 Millionen Christen in 148 Mitgliedskirchen in 99 Ländern. (Link zum Dokument auf der LWB-Website unter www.lutheranworld.org)

Irak macht Weihnachten zu offiziellem Feiertag Bagdad greift Bitte des Patriarchen Raphael Louis Sako I. auf

Bagdad, 25.12.2018 [KAP/selk]

Im Irak ist Weihnachten ab sofort auch ein nationaler Feiertag. Internationalen Medienberichten zufolge griff die Regierung in Bagdad eine entsprechende Bitte des chaldäischen Patriarchen Raphael Louis Sako I. auf. So gilt der 25. Dezember nicht mehr nur für die Christen im Land als Feiertag, sondern auch für alle anderen Bürger. „Frohe Weihnachten unseren christlichen Mitbürgern, allen Irakern sowie jenen, die weltweit feiern“, hieß es in einer Twitter-Mitteilung der Regierung.

Diese habe das Feiertagsgesetz des Landes entsprechend geändert, berichtete der Sender CNN. Seinen Angaben

zufolge lebten vor der US-Invasion in den Irak 2003 rund 1,4 Millionen Christen im Land. Seither sank ihre Zahl auf rund 300.000, nachdem Hunderttausende das Land wegen Instabilität, wirtschaftlicher Not sowie vor allem vor der Gewalt von IS-Milizen geflohen sind.

Zur Weihnachtszeit hielt sich der zweite Mann des Vatikans, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, im Irak auf. An Heiligabend feierte er die Christmette in Bagdad gemeinsam mit Patriarch Sako. Zuvor war der Kardinalstaatssekretär von Ministerpräsident Adil Abd al-Mahdi empfangen worden.

Armenische Völkermord-Gedenkkirche wird wiederaufgebaut Gedenkstätte wurde 2014 von Terrormilizen zerstört

Damaskus, 18.1.2019 [KAP/selk]

Der syrische Präsident Dr. Bashar al-Assad hat öffentlich zugesagt, für den Wiederaufbau der von der Terrormiliz IS zerstörten armenischen Völkermord-Gedenkkirche in Deir ez-Zor zu sorgen. Die Zusage erfolgte laut dem Informationsdienst der Stiftung „Pro Oriente“ im Zug eines Treffens des Präsidenten mit Repräsentanten der armenischen Minderheit in Syrien und armenischen Geschäftsleuten aus der Diaspora. Die Kirche zum Gedenken der Märtyrer und die Gebäude des Gedenkzentrums zur „Erinnerung an die Opfer des Völkermords an den Armeniern“ waren 1991 vom damaligen kilikischen Katholikos Karekin II. in

der syrischen Provinzhauptstadt geweiht und eröffnet worden. Im September 2014 wurden sie zerstört.

Deir ez-Zor war in den Jahren des Syrien-Krieges eine der am meisten umkämpften Städte. Islamistische Terrorgruppen hatten Ende 2013 einen Teil der Stadt erobert. Anfang 2016 griffen IS-Milizen die noch von der syrischen Armee gehaltenen Stadtteile an und ermordeten dabei Hunderte Zivilisten. Erst im November 2017 konnte die syrische Armee die ganze Stadt wieder unter ihre Kontrolle bringen.

Die Stadt am Euphrat war das Endziel der Todesmärsche der christlichen Bevölkerung aus allen Teilen Anatoliens während des von den jungtürkischen Machthabern im Ersten Weltkrieg entfesselten Völkermords. Außerhalb der Stadt richtete die kaiserlich-osmanischen Regierung in Konstantinopel ein Konzentrationslager ein, in dem ab 1915 nach verschiedenen Schätzungen zwischen 150.000 bis 400.000 Menschen ums Leben kamen.

1989 wurde in Deir ez-Zor mit dem Bau einer armenisch-

apostolischen Gedenkstätte für die Opfer begonnen, im November 1990 wurde der Bau vollendet. Die Weihe erfolgte am 4. Mai 1991 durch den damaligen kilikischen Katholikos Karekin II., der später als Karekin I. oberster Katholikos-Patriarch aller Armenier wurde. Von da an war die Gedenkstätte das Ziel zehntausender armenischer Wallfahrer aus aller Welt. Die Zerstörung der Gedenkstätte durch die IS-Terroristen löste in der weltweiten armenischen Diaspora ebenso wie in der Republik Armenien heftige Empörung aus.

Kardinal Marx kritisiert Begriff „christliches Abendland“ Marx: Der Begriff sei „ausgrenzend“

Berlin, 11.1.2019 [KNA/katholisch.de/selk]

Kardinal Dr. Reinhard Marx hat sich gegen die Rede vom „christlichen Abendland“ gewandt. „Davon halte ich nicht viel, weil der Begriff vor allem ausgrenzend ist“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz am 10. Januar in Berlin. Dies verkenne die „große Herausforderung, in Europa dafür zu sorgen, dass verschiedene Religionen mit jeweils eigenen Wahrheitsansprüchen friedlich zusammenleben“, so Marx bei einer Diskussion mit dem Publizisten Michel Friedman im Theater „Berliner Ensemble“. Er betonte: „Ein friedliches Europa ist kein Selbstläufer.“

Marx kritisierte zugleich eine weltweite „Instrumentalisierung“ der Religion. „Das beunruhigt mich sehr“, sagte der Erzbischof von München und Freising. Er äußerte

die Hoffnung, dass Juden, Christen und Muslime so stark seien, dass sie ihren Glauben an einen Gott nicht missbrauchen lassen. Jede Religionsgemeinschaft müsse bereit sein, sich kritisieren zu lassen, sofern dies „auf einem vernünftigen Niveau“ geschehe. „Sonst führt der Glaube in Fundamentalismus, Dogmatismus und Enge.“

Der Kardinal räumte ein, auch die katholische Kirche brauche eine „stärkere Machtkontrolle“. Für ein „faszinierendes, aber auch schwieriges Gebilde wie die Weltkirche“ sei dies aber nicht einfach. Die gegenwärtigen Spannungen in der Kirche seien in dieser Frage „wie Gärungsprozesse“, die Weichen für die kommenden Jahrhunderte stellten. Sie seien zugleich aber auch „große Chancen“.

Deutscher Bischof verteidigt Begriff „christliches Abendland“ Deutungshoheit darüber dürfe nicht anderen überlassen werden

Bonn, 18.1.2019 [KAP/KNA/selk]

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer hat die Rede vom „christlichen Abendland“ verteidigt. Angesichts der christlichen Prägung Europas sei es vernünftig, diesen Begriff zu verwenden, sagte der Bischof im Januar bei einem Vortrag in Oberbayern. Die Deutungshoheit darüber dürfe nicht anderen überlassen werden, „die nationalistische Interessen damit verbinden, die zutiefst einer katholischen Universalität widersprechen“.

Der christliche Glaube sei die „Seele Europas“, betonte Voderholzer. Dieser trage das Erbe Israels in sich, habe das Beste des griechischen und römischen Geistes in sich aufgenommen und damit „alle Wesensbereiche Europas geprägt“. Deshalb habe Europa „zum Ursprungsort der

wissenschaftlichen Welterklärung mit den Mitteln der menschlichen Vernunft“ werden können und Rechtsstaatlichkeit sowie eine Kultur der Mitmenschlichkeit und Menschenwürde entwickelt.

Zu Europa gehöre auch die Ehrfurcht vor dem Heiligen überhaupt, vor Gott, sagte der Bischof. Diese Ehrfurcht sei auch demjenigen zuzumuten, der selbst nicht an Gott zu glauben bereit sei. Wo diese Ehrfurcht zerbrochen werde, nehme die Identität einer Gesellschaft Schaden.

Zum Fundament Europas gehöre schließlich auch die Feiertagskultur mit dem Sonntag als dem „Urfeiertag Europas“. Weit über das kirchliche Anliegen hinaus sei er „ein

Kulturgut höchsten Ranges“ und als „soziale Einrichtung“ schützenswert gegenüber allen Vereinnahmungsversuchen durch die Wirtschaft.

Zu den politischen Debatten um eine Gefährdung dieses Kulturraumes, etwa durch den Islam, sagte Voderholzer,

er gehöre zu denen, „die diese Sorgen nicht einfach von der Hand weisen“. Mit dem Orientkenner Peter Scholl-Latour behauptete er aber: „Sorgen muss sich Europa nicht machen wegen der Stärke des Islam, sondern wegen seiner eigenen geistigen Schwäche.“

Moscheesteuer für Muslime einführen?

Liberaler Imam greift Idee eines CSU-Bundestagsabgeordneten auf

Berlin, 27.12.2018 [idea/selk]

Die Gründerin der liberalen Ibn-Rusht-Göthe-Moschee in Berlin, Seyran Ates, hat sich für die Einführung einer „Moscheesteuer“ ausgesprochen, die wie eine Art „Kirchensteuer für Muslime“ funktioniert. Die Frauenrechtlerin und Imam sagte gegenüber der Tageszeitung „Die Welt“: „Alles, was die Gemeinden brauchen, kann in Zukunft von den Mitgliedern selbst aufgebracht werden.“ Unterstützung für ihren Vorschlag erhält sie aus der Politik. Der Stellvertretende Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Thorsten Frei (CDU), sagte gegenüber der Zeitung, Ziel müsse es sein, dass sich „der Islam in Deutschland von der Einflussnahme ausländischer Staaten emanzipiert und eine stärkere Inlandsorientierung gewinnt“. Die Moscheesteuer wäre laut Frei dazu ein wichtiger Schritt. Der SPD-Innenpolitiker Burkhard Lischka nannte die Idee diskussionswürdig. Dadurch ließe sich die Gefahr des Einflusses von außen verringern. Bis zu einem fertigen Konzept dürfte es ihm zufolge aber

noch ein weiter Weg sein. Er wies darauf hin, dass die Kirchensteuern in Deutschland Ländersache sind. Der Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Dr. Markus Kerber (CDU), sagte, dass die Moscheen erst einmal die Anforderungen des Religionsverfassungsrechts an eine Körperschaft des öffentlichen Rechts erfüllen müssten. Hintergrund ist, dass Religionsgemeinschaften nur dann Steuern erheben dürfen, wenn sie diese Körperschaftsrechte haben. Der CSU-Bundestagsabgeordnete Alexander Radwan hatte die Einführung einer „Moscheesteuer“ bereits im April 2016 vorgeschlagen. Er sieht das 2015 verabschiedete Islamgesetz in Österreich als Leitfaden, demzufolge die „Aufbringung der Mittel für die gewöhnliche Tätigkeit zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder“ durch die Religionsgesellschaft, die Kultusgemeinden beziehungsweise ihre Mitglieder im Inland zu erfolgen habe.

Türkei: Erster Kirchenneubau seit 96 Jahren geplant

Sie soll Anlaufstelle für 17.000 Assyrer werden

Istanbul, 15.1.2019 [idea/selk]

Im türkischen Istanbul soll eine Kirche für assyrische Christen entstehen. Medienberichten zufolge ist es der erste Neubau eines christlichen Gotteshauses seit der Gründung der türkischen Republik vor 96 Jahren. Wie der Nachrichtendienst AsiaNews berichtet, kündigte dies der Bürgermeister des Stadtteils Bakirkoy, Bulent Kerimoglu, bei einem Treffen mit dem syrisch-orthodoxen Metropolitan für Istanbul und Ankara, Yusuf Cetin, an. Sämtliche Anträge für die neue Kirche seien genehmigt. Cetin begrüßte den Bau der Kirche. Trotz „unterschiedlicher Religionen und ethnischer Wurzeln schlägt jedermanns Herz für unsere Türkei“, so das Kirchenoberhaupt. Man sei stolz darauf, unter der türkischen Flagge leben zu dürfen. Der derzeit in Deutschland lebende US-Evangelist, David Byle (Herrenberg bei Böblingen), sieht den Kirchenbau kri-

tisch. Seiner Ansicht nach ist das eigentliche Ziel der türkischen Regierung nicht, den Assyrern einen Ort der Anbetung zu geben, sondern der christlichen Welt zu zeigen, dass im Land Religionsfreiheit herrscht. Tatsächlich sei die Situation der Christen in der Türkei nicht leicht. Viele hätten Angst und lebten ihren Glauben eher im Verborgenen. Derzeit gebe es jedoch keine offene Anfeindung. „Die Regierung möchte nach der Verhaftung von Andrew Brunson nicht weitere Investoren und Touristen verlieren“, so Byle. Viel eher würden den türkischen Christen bürokratische Hürden in den Weg gelegt. Die nötigen Anträge für Umbauten von Gemeinderäumlichkeiten etwa würden ignoriert und so die Gemeindeförderung erschwert. Missionarische Tätigkeiten unter Türken und Kurden seien zwar geduldet, bei größerem Erfolg stünden ausländische Mis-

sionare jedoch immer wieder in der Gefahr, ausgewiesen zu werden. Byle lebte selbst fast 20 Jahre in der Türkei. Aufgrund seiner missionarischen Arbeit dort nahmen ihn die Behörden mehrfach fest, zuletzt am 13. Oktober 2018 für einen Tag in Ankara. Anschließend musste er das Land am 25. Oktober verlassen.

Platz für 700 Besucher

Der Bau der syrisch-orthodoxen Kirche soll bereits Mitte Februar beginnen und voraussichtlich etwa zwei Jahre

dauern. Das Gebäude – unweit des Istanbul Flughafens – soll nach der Fertigstellung Platz für rund 700 Gottesdienstbesucher haben und Anlaufstelle für rund 17.000 Assyrer sein. In Istanbul gibt es bisher nur eine syrisch-orthodoxe Kirche. 95 Prozent der rund 80 Millionen Einwohner der Türkei sind Muslime. Die Zahl der Christen liegt bei 120.000. Die meisten der 3.000 bis 5.000 evangelischen Christen sind ehemalige Muslime. Nach Angaben der Assyrischen Nachrichtenagentur AINA leben etwa 24.000 aramäische Christen in der Türkei.

Kardinal Ouellet: Mehr Frauen in kirchlichen Führungspositionen „Klerikale“ Funktionen und Zulassung zum Priesteramt seien aber ausgeschlossen

Vatikanstadt, 16.1.2019 [KAP/selk]

Der Leiter der vatikanischen Bischofskongregation, Kurienkardinal Dr. Marc Ouellet, plädiert für mehr Verantwortung für Frauen in der katholischen Kirche. Was die Rolle der Frau bei Entscheidungsfragen angehe, hinke die Kirche hinterher, sagte der Kanadier der Vatikanzeitung „Osservatore Romano“.

Frauen mit „klerikal“ Funktionen zu beauftragen, sei jedoch ebenso ausgeschlossen wie eine Zulassung zum Priesteramt. Gerade weil dies klar sei, so Ouellet, müsse es „auf dem Weg der Integration von Frauen gemäß ihren Gaben schneller vorangehen“. Als Beispiele nannte er Frauen mit „Beratungs- und Führungspositionen“ in Diözesanverwaltungen und der römischen Kurie.

Die Rolle von Frauen in der Gesellschaft habe sich geändert, so der Kardinal; zudem seien Frauen inzwischen viel besser ausgebildet als noch vor 50 Jahren. „Wenn wir glauben, uns weiter so wie früher verhalten zu können, ohne dem Rechnung zu tragen, werden wir scheitern“, sagte der 74-jährige.

Ouellet würdigte auch die Themensetzung von Papst Franziskus bei der Vollversammlung der Lateinamerika-Kommission Ende 2018 zur Rolle der Frau in Lateinamerika. Dem von dort stammenden Papst sei die Lage bewusst. Oft herrsche in Lateinamerika noch eine „Macho-Kultur“, die sich auch in Gewalt gegen Frauen äußere.

Prior Administrator von Maria Laach tritt nicht zur Abtwahl an Probleme innerhalb der Mönchsgemeinschaft

Trier, 27.12.2018 [KAP/KNA/selk]

Der vorübergehende Leiter der Benediktinerabtei Maria Laach, Pater Andreas Werner, wird bei der anstehenden Abtwahl im Mai 2019 nicht antreten. „Die Gemeinschaft hat den Wunsch an mich herangetreten, als Abt zu kandidieren, doch ich habe das abgelehnt“, sagte der Prior Administrator im Interview mit der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). „Das liegt an meinem Alter von 67 Jahren und an den vielen Aufgaben, die in den nächsten Jahren anstehen: Das Hotel muss saniert und erweitert werden, in die Gaststätte müssen wir investieren.“

Das im deutschsprachigen Raum bekannte Kloster in

der Eifelgemeinde Gleys war im September 2014 in die Schlagzeilen geraten, als die Wiederwahl von Abt Benedikt Müntnich, seit 2002 Leiter der Benediktinerabtei, scheiterte. Zunächst führte Pater Dr. Albert Sieger kommissarisch als Prior Administrator. Er gab das Amt im Mai 2016 auf, woraufhin Pater Andreas Werner aus der münsterländischen Abtei Gerleve für drei Jahre zum vorübergehenden Leiter bestimmt wurde. Seine Amtszeit endet im Mai 2019, so dass dann eine Abtwahl in Maria Laach stattfinden wird.

Werner bestätigte, dass es in der Gemeinschaft seit Jahren Spannungen gibt. „Die Tatsache, dass ich hier als bene-

diktinischer Mitbruder aus einem anderen Kloster eingesetzt worden bin, signalisiert eigentlich schon eine Krisensituation.“ Um wieder eine brüderliche Gemeinschaft wachsen zu lassen, hätten die Mönche viel miteinander gesprochen. Werner betonte: „In Maria Laach habe ich eine Vereinzelnung erlebt: Es gibt viele starke Individuen, die in ihren Bereichen arbeiten. Es geht aber darum, aus den vielen starken Ichs ein starkes Wir wachsen zu lassen.“

Der Prior Administrator begrüßte es, dass Abt Münch nach drei Jahren in einem anderen Kloster Ende 2017 wieder nach Maria Laach zurückgekehrt ist. „Er nimmt sich sehr zurück. Für mich ist er eine große Hilfe, weil er die

Gemeinschaft gut kennt“, so Werner. Die Ordensgemeinschaft habe ihre Differenzen mittlerweile überwunden. „Wir laborieren natürlich noch an diesen individualistischen Kräften, die an sich auch gut sind. Aber diese Dynamik nach außen muss einhergehen mit einer Dynamik nach innen.“

Dem Kloster gehören derzeit 35 Benediktiner an. Die 12 mittelständischen Betriebe von Maria Laach, darunter Klosterverlag, Buch- und Kunsthandlung, Buchbinderei, Keramikmanufaktur, Klostersgärtnerei, Seehotel, Kunstschmiede, Fischerei und Hofladen, haben rund 250 Angestellte.

Neuzelle: Positiv-Bilanz nach 750-Jahr-Jubiläum des Klosters Kulturministerin würdigte Rückkehr der Zisterzienser

Potsdam-Neuzelle, 28.12.2018 [KAP/KNA/selk]

Brandenburgs Kulturministerin Dr. med. Martina Münch (SPD) hat eine positive Bilanz zum Jubiläumsjahr des Klosters Neuzelle gezogen. Die mehr als 100 Konzerte, Ausstellungen und Gottesdienste zum 750. Gründungstag des Klosters seien „ein voller Erfolg“ gewesen, erklärte sie in Potsdam.

Münch würdigte auch die Rückkehr des Zisterzienserordens 200 Jahre nach der Vertreibung durch den preußischen Staat. Die Gründung eines Priorats „bereichert Neuzelle als Ort der Kultur und Bildung um eine religiöse und spirituelle Komponente und wird weitere Besucherinnen und Besucher anziehen“, sagte die Ministerin.

Das südlich von Frankfurt/Oder gelegene Neuzelle ist eine der wenigen vollständig erhaltenen mittelalterlichen Klosteranlagen in Europa. Sie gilt als nördlichstes Beispiel des süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Heute werden die Besitzungen von der Stiftung Stift Neuzelle des Landes Brandenburg verwaltet.

Im September gründete das niederösterreichische Stift Heiligenkreuz ein Tochterkloster mit sechs Mönchen in Neuzelle. Sie kamen auf Einladung des römisch-katholischen Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt, auf dessen Diözesangebiet der Wallfahrtsort liegt.

Neue Geistliche Gemeinschaft im Kloster Altenberg Der Leiter hofft, dass daraus innerhalb eines Jahres eine Kommunität wird

Wetzlar, 4.1.2019 [idea/selk]

Auf ein großes Echo sind die ersten öffentlichen Gottesdienste einer neuen Geistlichen Gemeinschaft im Kloster Altenberg in Solms bei Wetzlar gestoßen. Zu ihr haben sich sechs Männer im Alter zwischen 34 und 72 Jahren zusammengeschlossen, die verbindlich in Ehe- und Besitzlosigkeit zusammenleben wollen. Das teilte der Initiator der Gruppe, Lukas Haltiner (72), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea mit. Er hofft, dass die Männer innerhalb eines Jahres zu einer Kommunität zusammenfinden. Nachdem die örtliche Tageszeitung „Wetzlarer

Neue Zeitung“ über die Initiative berichtet hatte, kamen zum Weihnachts- und Neujahrgottesdienst jeweils weit über 200 Besucher. Die Männer wollen das Kloster Altenberg als geistliches Zentrum weiterentwickeln. Dabei würden sie von der Königsberger Diakonie (Wetzlar) stark unterstützt, so Haltiner. Sie nutzte das 1167 gegründete Kloster von 1955 bis 2009, zuletzt als Seniorenwohnheim ihres Diakonissenmutterhauses. Vier Jahre stand die unter Denkmalschutz stehende Anlage leer. Seit 2013 bietet das Diakoniewerk dort eine Ausbildung in Hauswirtschaft an.

Wo über 700 Jahre lang gebetet wurde

Die Mitglieder der Gemeinschaft sind in die früheren Pflegezimmer gezogen. Haltiner gehört seit 1977 zur evangelischen „Communität Christusbruderschaft Selbitz“ (Oberfranken). In den vergangenen Jahren engagierte er sich in deren Auftrag auch in der Christusbruderschaft des Klosters Volkenroda in Thüringen, beim Aufbau einer Bruderschaft auf dem Petersberg bei Halle/Saale sowie in der Bruderschaft im Gethsemanekloster Riechenberg bei Goslar. Dort lernte er auch die Männer kennen, die mit ihm nun ins Kloster Altenberg gezogen sind. Auf die Anlage war er durch eine schriftliche Anfrage einer Pfarrerin aufmerksam geworden, die dem Förderverein des Klosters angehört und wissen wollte, ob Mitarbeiter aus Selbitz das Kloster nutzen könnten. Haltiner ist begeistert über

die Klosteranlage. Er könne beinahe spüren, dass dort über 700 Jahre lang gebetet wurde, sagte er. Während er bereits Rentner ist, sind die anderen fünf Männer in verschiedenen Bereichen der Königsberger Diakonie in Teilzeit angestellt, etwa als Seelsorger oder Hausmeister. Sie treffen sich dreimal täglich – um 8, 12 und 18 Uhr zur Andacht. Zudem organisieren sie die Sonntagsgottesdienste. Haltiner: „Wir wollen hier nicht abgeschottet leben.“ Die Vorstandsvorsitzende der Königsberger Diakonie, Eva Steinmetz (Wetzlar), begrüßte die Initiative. Die Männer seien für das gesamte Diakoniewerk ein Gewinn. Die 1850 im ostpreußischen Königsberg (heute Kaliningrad) gegründete Königsberger Diakonie ist seit 1953 in Wetzlar ansässig. Sie ist in den Tätigkeitsfeldern Seniorenpflege mit 300 Betten, Ausbildung und Qualifizierung tätig.

kurz und bündig

- Die Leitung des vatikanischen Presseamts ist überraschend zurückgetreten. Vatikansprecher Greg Burke und seine Stellvertreterin Paloma Garcia Ovejero gaben ihr Amt auf, wie der Vatikan mitteilte. Zum Übergangsleiter ernannte Papst Franziskus den Social-Media-Beauftragten in der vatikanischen Kommunikationsabteilung, den 44 Jahre alten italienischen Journalisten Alessandro Gisotti. Gisotti hat eine lange Erfahrung bei „Radio Vatikan“ gesammelt. Burke hatte 2016 den langjährigen Papst-Sprecher Federico Lombardi abgelöst.

- Die römisch-katholische Kirche hat dem Ex-„Spiegel“-Reporter Claas Relotius den von ihr vergebenen Medienpreis in der Kategorie „Printmedien“ für seine Reportage „Königskinder“ über ein syrisches Geschwisterpaar aberkannt und fordert das Preisgeld zurück. Relotius hatte zuvor öffentlich zugegeben, den Beitrag „Königskinder“ aus dem Jahr 2016 in wesentlichen Punkten gefälscht zu haben. Die Diakonie Katastrophenhilfe bestätigte am selben Tag den Eingang einer Überweisung von Relotius, mit der er nach eigener Aussage Spenden von Lesern der Reportage weitergereicht hat.

- Der Eichstätter römisch-katholische Bischof Dr. Gregor Maria Hanke kann sich vorstellen, „eine ärmere Kirche zu wagen“. „Echte Reform“ wachse aus „mehr Nachfolge Jesu“ und „mehr Zeugenschaft und vielleicht weniger Institution und Verfasstheit“, sagte Hanke beim Neujahrsempfang des Diözesanrats der Katholiken in seiner Diöze-

se. Hanke fragte, ob diese Perspektive nicht einschließen müsste, „auf die institutionalisierten gesellschaftlichen Möglichkeiten der Einflussnahme der Kirche in der heutigen Breite zu verzichten“. Dies schliesse wohl auch ein, über die Zukunft der Kirchensteuer nachzudenken.

- Als „unchristlich“ hat der philippinische römisch-katholische Bischof Pablo Virgilio David ein Gesetzesvorhaben der Regierung von Rodrigo Duterte bezeichnet. Das geht aus einem auf dem Nachrichtenportal der Philippinischen Bischofskonferenz veröffentlichten Bericht hervor. Duterte strebt an, das Strafmündigkeitsalter bei Heranwachsenden von derzeit 15 auf 9 Jahre herabzusetzen. Für Duterte ist die Herabsetzung der Strafmündigkeit bei Heranwachsenden seit langem eine Kernforderung in seinem umstrittenen „Krieg gegen Drogen“, weil Drogenhändler oft strafunmündige Kinder als Kuriere und Dealer nutzen.

- Papst Franziskus hat die Kommission „Ecclesia Dei“ aufgelöst. Sie war bislang für den Dialog mit der traditionalistischen Piusbruderschaft zuständig. Die Aufgaben der Kommission übertrug der Papst der Glaubenskongregation direkt, da die von „Ecclesia Dei“ behandelten Ziele und Fragen vorwiegend lehrmäßiger Natur sind. Bisher war die Kommission an die Glaubenskongregation angegliedert. Diese nimmt nun den Dialog mit der „Priesterbruderschaft St. Pius X“ selbst in die Hand. Dazu wird eine neue Sektion innerhalb der Glaubenskongregation eingerichtet.

● Die Kirche könne, so der römisch-katholisch Dogmatikprofessor Dr. Jan-Heiner Tück in einem Beitrag in der „Neuen Zürcher Zeitung“, einen deutlichen „symbolischen Akt“ setzen und ein lange in Vergessenheit geratenes Fest wiederbeleben, dessen Wurzeln bis ins 6. Jahrhundert zurückreichen und das bis vor 50 Jahren noch gefeiert wurde: das Fest „Beschneidung des Herren“ („Circumcisio Domini“). Das kommende Jubiläumsjahr – 50 Jahre nach der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils – sei ein guter Anlass dazu. Eine Wiedereinführung des Festes, das traditionell am 1. Januar gefeiert wurde, wäre ein „demonstrativer Akt der Solidarität mit den Juden heute, denen in Zeiten eines erstarkenden Antisemitismus auch und gerade durch Christen der Rücken zu stärken ist.“

● Römisch-katholische und evangelische Theologinnen und Theologen haben das „Ökumenische Institut für Friedenstheologie (ÖFT)“ gegründet. Die 18 Gründungsmitglieder beschlossen in Köln „die erste Forschungseinrichtung, die sich im Raum der Volkskirchen auf friedentheologische Fragen spezialisiert“, teilte Thomas Nauerth aus Bielefeld am 13. Januar mit. Die Koordination des ÖFT liege derzeit bei dem württembergischen Pfarrer Rainer Schmid in Aalen (Ostalbkreis). Zunehmend werde erkannt, so hieß es, dass bei internationalen Konflikten „nicht das Militär, sondern nur gewaltfreie Mittel nachhaltig zu Sicherheit und Frieden führen“. Das Institut wolle diese friedensethischen Prozesse theologisch unterstützen und begleiten.

Diakonie-Report

Abschied und Neubeginn Neujahrsempfang im Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 11.1.2019 [selk]

Ganz im Zeichen von Abschied und Neubeginn stand der Neujahrsempfang des Naëmi-Wilke-Stifts, einer diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Rektor Pfarrer Stefan Süß ging nach fast 28 Dienstjahren in den Ruhestand, Pfarrer Markus Müller begann seinen Dienst als Rektor am 1. Januar dieses Jahres. Zahlreiche Gäste aus Deutschland und Polen nutzten die Gelegenheit, sich von Süß zu verabschieden und Müller die besten Wünsche für den Neuanfang zu überbringen.

„Es waren wunderbare Jahre“, beschrieb Süß seine Zeit im Stift. „Als ich den Dienst antrat, hätte ich nicht geglaubt, dass er mir so ans Herz wachsen würde.“

Er erlebte und gestaltete die Fusion des städtischen Krankenhauses mit dem kirchlichen Krankenhaus, das Zusammenwachsen der Belegschaften, die Gründung der Schule für Krankenpflegehilfe, die Einrichtung einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle, den Arbeitsbeginn der Orthopädie, die in diesem Jahr ihr 25-jähriges Jubiläum begeht. Die Gründung der Diakonie Sozialstation erfolgte. Und er begleitete die Entwicklung des Kindergartens, der in diesem Jahr 140 Jahre alt wird.

Parallel dazu baute das Land Brandenburg im Innenministerium seine Stiftungsbehörde auf. Ein wichtiger Schritt für das Naëmi-Wilke-Stift. Parallel lief ebenso die Zielplanung für das Krankenhaus, auch wenn es noch Jahre

dauern sollte, bis Dr. Regine Hildebrand als brandenburgische Sozialministerin den ersten Spatenstich vollzog.

„Heute haben wir ein neues Krankenhaus, ein völlig neu gestaltetes Stiftsgelände, sanierte Altbauten, aus zwei Belegschaften ist eine geworden“, blickte Süß dankbar zurück. „Mitten in all den äußeren Veränderungen war es meine Aufgabe, den kirchlichen Charakter dieser Stiftung als ihr Alleinstellungsmerkmal mit zu gestalten.“

Ganz besonders seien ihm dabei die Begegnungen mit den Diakonissen in Erinnerung. Mit Oberin Schwester Adelheid Hahn verstarb 2017 die letzte Diakonisse in Guben.

Das jüngste Projekt in seiner Dienstzeit ist „Gesundheit ohne Grenzen“, das Bemühen um eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen, speziell im Rettungswesen.

Bei allen beruflichen Anforderungen musste die Familie oftmals zurückstehen. Einen besonderen Dank richtete Süß daher an seine Frau und seine vier Töchter, alle inzwischen verheiratet und mit Kindern gesegnet, die ihn nun etwas öfter sehen werden.

Markus Müller (51) ist seit Januar Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts Guben. Der gebürtige Hesse war bis Mitte des vergangenen Jahres Pfarrer in der Großen Kreuzgemeinde

der SELK in Hermannsburg, Niedersachsen, tätig, wo man ihn nur schweren Herzens gehen ließ. Mit seiner Familie ist er nach Kerkwitz gezogen. Er hat vier Töchter und zwei Söhne, wobei nur noch die jüngste Tochter mit den Eltern lebt.

Müller ging in seiner Predigt auf den Stern von Bethlehem ein und betonte, dass Gott bis heute Sternstunden schenkt. Die Gründung des Stifts vor 141 Jahren durch Friedrich Wilke sei so eine Sternstunde gewesen. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe werde man gewiss auch in Zukunft Sternstunden erleben können.

Besonders berührt waren der scheidende und der neu eingeführte Rektor von der großen Menge der Gratulantinnen und Gratulanten und der originellen Geschenke.

Viele Mitarbeitende hatten kleine Päckchen mit kreativ gestalteten guten Wünschen zum Abschied und Neuanfang gepackt, die an die Weihnachtsgeschenkeaktion des Wilke-Stifts für notleidende und behinderte Kinder in Polen und Tschechien erinnerten.

Die Verabschiedung aus dem Dienst und die Einführung nahm SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) in einem feierlich gestalteten Gottesdienst vor. Im Gottesdienst assistierten die Vorstandsmitglieder Gottfried Hain und Beatrice Deinert, die auch charmant in die zahlreichen Grußworte aus den Bereichen Politik, Kirche und Diakonie einführten.

Der gesamte Neujahrsempfang war zweisprachig deutsch/polnisch gestaltet.

Auslobung des Friedrich-Wilke-Preises 2019

Bewerbungen bis zum 30. Mai 2019

Guben, 16.1.2019 [selk]

Alle zwei Jahre vergibt das Naëmi-Wilke-Stift den Friedrich-Wilke-Preis. Er ist innovativen sozialen Projekten gewidmet und erinnert an Friedrich Wilke, den Begründer der Stiftung. Der Preis soll Ideen fördern, die nachhaltig zur Verbesserung sozialer Rahmenbedingungen beitragen und die Lebenslage von Menschen positiv verändern – „ohne Ansehen der Rasse, Konfession und Weltanschauung“ (Satzung des Naëmi-Wilke-Stiftes § 4).

Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Seine Verleihung bedeutet in erster Linie eine Würdigung und Hervorhebung des sozialen Projektes. Die Verleihung wird öffentlich bekannt gemacht. Für den Friedrich-Wilke-Preis 2019 sind Bewerbungen bis zum 30. Mai 2019 möglich. Der Preis steht Projekten in Deutschland und in Osteuropa offen – unabhängig von einer Zugehörigkeit des Antragstellers zur verfassten Kirche oder zur Diakonie.

Bewerbungen für den Preis sind mit aussagekräftigen Projektunterlagen jederzeit möglich an:

Vorstand des Naëmi-Wilke-Stiftes,
Dr.-Ayrer-Str. 1-4, 03172 Guben

Die Entscheidung über die Preisverleihung wird durch Prüfen der eingegangenen Bewerbungen und einer Projektvorstellung durch den Antragsteller von der Jury entschieden. Ein Rechtsanspruch auf die Preisvergabe besteht nicht. Rechtsmittel sind ausgeschlossen. Die bisherigen Preisträger sind:

- Slezska Diakonie (Schlesische Diakonie) in Tschechien für das Projekt CHRPA. Mit CHRPA als sozialem Unterneh-

men in Krnov hilft die Diakonie in Tschechien seit 2008 behinderten Menschen im ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Hergestellt werden hochwertige handbemalte Gegenstände und Wohnaccessoires.

- SOS-Beratungszentrum Cottbus/Spree-Neiße für das Projekt „Positive Peerkultur im SOS-Beratungszentrum als Kooperationspartner der Sachsendorfer Oberschule“ in Cottbus. Das Projekt verhilft Schülern eines Stadtquartiers in Cottbus zu einem verbesserten Umgang untereinander und vermindert die Versetzungsgefährdung von Schülern.

- Kirchgemeinde Dziegielow der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen - ausgezeichnet für ein seit zehn Jahren bestehendes gemeindenahes Projekt, das sich der Betreuung von Kindern in einer Grenzregion Polens zur Ukraine und der Slowakei widmet: „Hilfe für arme, kinderreiche Familien in Bieszczady“

- Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa. Gewürdigt wird die Arbeit des Vereins, der seit 2005 mit Sach- und Geldspenden vorrangig in den Ländern Weißrussland und Moldawien Hilfe leistet. Geehrt wird zugleich das jüngste Projekt des Vereins mit der Unterstützung für den Kindergarten in Cneazevca (Fürstenfeld) in Moldawien.

- Kleintierzuchtverein Kerkwitz. Anerkannt wird die Arbeit des Vereins, der seit 1947 das dörfliche Leben in Kerkwitz mitgestaltet. Selbst in der Zeit der drohenden Abbaggerung des Ortes hat er das Dorfladenprojekt „Kerki“ eröffnet und den dörflichen Zusammenhalt mit weiteren vielfältigen Aktivitäten erhalten.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Markus Müller (51), Kerkwitz, wurde am 11. Januar 2019 in Guben durch Bischof Hans-Jörg Voigt D.D., Hannover, als Rektor des Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes (NWS) eingeführt. Dabei assistierten Pfarrer i.R. Stefan Süß, bisheriger Rektor des NWS, Superintendent Michael Voigt, Krankenhauseelsorger am NWS, sowie Gottfried Hain (NWS-Verwaltungsdirektor) und Beatrice Deinert (NWS-Qualitätsmanagement), die mit Markus Müller den dreiköpfigen Stiftsvorstand bilden.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Die Veränderungen beziehen sich auf das Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2019

[S. 5, Kirchenleitung:]

Michel-Schmidt, Doris, Kirchenrätin:

Offheimer Weg 7, 65549 Limburg,
Tel. (0 64 31) 2 84 55 34,
E-Mail KR-Michel-Schmidt@selk.de

Ahlers, Michael, Pfarrer:

Daimlerstraße 38, 65197 Wiesbaden, Tel. (06 11)
42 48 68 (dienstl.), (06 11) 79 06 92 66 (priv.), Mobil
(01 79) 7 28 89 24, E-Mail: ahlers@selk.de

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer i.R. **Wilhelm Torgerson** D.D., im Ruhestand als Pfarrer in Windsor/Ontario (Kanada) tätig, wird am 12. Februar **75 Jahre** alt. Er wirkte in den Pfarrbezirken Brunsbrock, Bremen, Hamburg (Dreieinigkeits) und Berlin-Mitte und war zugleich von 2000 bis 2007 Propst des Sprengels Ost. Von 2007 bis 2009 fungierte er hauptamtlich als Direktor des lutherischen Studien- und Begegnungszentrums „Alte Lateinschule“ in Wittenberg.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Erstmals hatte die Mariengemeinde Berlin-**Zehlendorf** der SELK zu einem **Epiphanius-Empfang** eingeladen. Am 6. Januar war aus diesem Anlass Missionsdirektor Roger Zieger (Bleckmar/Berlin) von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK zu Gast in Zehlendorf.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 10. Januar referierte im Rahmen des „Aposteljahres“ der Apostelgemeinde **Lehrte-Arpke** der SELK Michael Schätzel (Hannover), Geschäftsführender Kirchenrat der SELK, in Arpke über „Möglichkeiten gemeindlicher **Öffentlichkeitsarbeit**“ und benannte traditionelle und neuere Möglichkeiten kirchlichen Wirkens in die Öffentlichkeit hinein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D.** und Verlegerin Dr. Reinhilde Ruprecht (**Edition Ruprecht**) trafen sich am 20. Dezember in Hannover zum Jahresgespräch. 2018 erschienen im Rahmen der Kooperation fünf Buchtitel und drei Zeitschriftenhefte. Bücher aus dem Bereich der SELK wurden auf Synoden, Kongressen und Messen gezeigt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die jährliche **Kollekte für die Weltbibelhilfe** gehört zu den empfohlenen Sammlungen im gesamtkirchlichen Kollektenplan der SELK. Die Kollekte kommt in diesem Jahr der missionarischen Arbeit von Missionar Thomas Beneke von der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Südafrika zugute. Die Pfarrämter der SELK haben Informationen zu der Sammlung erhalten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 6. Januar wurde in der Trinitatisgemeinde München der SELK das **25. Ordinationsjubiläum** von Gemeindepfarrer **Frank-Christian Schmitt** gottesdienstlich durch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. bedacht. Voigt hielt auch die Predigt und leitete die Abendmahlsfeier. Er besichtigte zudem die Baustelle zum Kirchneubau der Trinitatisgemeinde.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 6. Januar **verabschiedete** die St. Johannes-Gemeinde Oberursel der SELK Superintendent i. R. **Wolfgang Schillhahn** umzugsbedingt aus ihren Reihen. Schillhahn hat das Gemeindeleben in den letzten Jahren vielfältig bereichert und predigte auch im Gottesdienst an diesem Tag. Superintendent Theodor Höhn, Pfarrer der St. Johannes-Gemeinde, und Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der benachbarten Lutherischen Theologischen Hochschule würdigten

Schillhahns Einsatz für Gemeinde und Hochschule. Ein Empfang folgte.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Pfarrer i.R. **Ferdinand Bellin** wird am 14. Februar **95 Jahre** alt. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Brunsbrock und Göttingen, ehe er von 1969 bis 1977 einen Auslandsdienst wahrnahm und anschließend aus gesundheitlichen Gründen beruflich pausieren musste. Von 1977 bis zu seiner Emeritierung war er Pfarrer in Frankfurt/Main (Stephanusgemeinde).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● 12 Personen, darunter Missionsdirektor Roger Zieger von der Lutherischen Kirche in Mission (LKM) der SELK, trafen sich am 13. Januar in **Chemnitz**, um über die **Arbeit der SELK unter Geflüchteten** zu beraten. In Chemnitz besteht ein Stützpunkt dieser Arbeit, der von der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden der SELK geleitet wird, an dem aber auch die LKM durch Missionar Hugo Gevers (Leipzig) beteiligt ist.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „**Lutherische Kirche im gesellschaftlichen Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts**“ heißt der neu erschienene Ergänzungsband 23 der Oberurseler Hefte der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK. Prof. i.R. Dr. **Volker Stolle** beschreibt darin Entwicklungen deutscher selbstständiger lutherischer Kirchen seit dem Stände- und Territorialstaat.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 17. Februar veranstaltet die Zionsgemeinde **Steeden** der SELK in Kooperation mit der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) Oberursel der SELK mit einem Abendmahlsgottesdienst und Vorträgen einen Studientag zum **200. Geburtstag** von **Friedrich Brunns** einem der Väter selbstständiger evangelisch-lutherischer Kirchen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Band 78 der von Pfarrer Andreas Schwarz (Pforzheim) im Auftrag der SELK herausgegebenen **Lesepredigten** ist erschienen und den Abonnenten zugesandt worden. Die Predigten sind auch im Internet abrufbar; dort heißt es: „Lesepredigten sind gedacht für Lektoren, die verantwortlich Gottesdienste gestalten. Daneben können sie aber auch der persönlichen Andacht dienen.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter der Leitung der Professoren Dr. Christian Neddens und Dr. Gilberto da Silva kehrten **Studierende** der **Lutherischen Theologischen Hochschule** Oberursel der SELK vom 18. bis zum 20. Januar im Lutherischen **Jugendgästehaus in Homberg/Efze** ein. Zwei Arbeitseinheiten waren dem Thema „Gewissheit und Sicherheit“ gewidmet. Auf dem Programm standen auch ein Bibliolog und eine Einheit über Erlebnispädagogik mit SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharff sowie eine geführte Besichtigung der Homberger Stadtkirche.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das **traditionelle Weihnachtsblasen** der Region Nord der SELK mit der Vorstellung des Programms für das Posaunenfest der Region Nord am 19. Mai in Krelingen fand am 19. Januar in **Uelzen** statt. Carsten Krüger (Verden/Aller), Dirigent des Posaunenfestes, führte in das Programm ein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das „**Netzwerk für Zusammenarbeit evangelisch-lutherischer Kirchen**“ in Ländern Nordeuropas führt vom 4. bis zum 6. Februar eine Tagung im Einkehrzentrum und Gästehaus im norwegischen Furnes durch. Zu den Referenten gehört Prof. i.R. Dr. **Werner Klän** (Lübeck), emeritierter Lehrstuhlinhaber für Systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK. Er gestaltet zwei Einheiten zum Thema „Communio in sacris“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Ilse Bellin**, Pfarrfrau und langjährige Leiterin des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes (DMF) der SELK, wurde am 24. Januar **85 Jahre** alt. Ilse Bellin sei nicht nur Organisatorin und Managerin von großen Frauentreffen gewesen, so SELK-Superintendent i.R. Wolfgang Schillhahn, seinerzeitiger theologischer DMF-Berater, „sondern sie hat sich immer wieder als eine im Glauben der Kirche tief verwurzelte Seelsorgerin gezeigt, den Menschen zugewandt in Wort und Tat.“

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● SELK-Pfarrer i.R. **Matthias Krieser** (Rotenburg/Wümme) hat in seinem Dienst über das gesamte Matthäusevangelium gepredigt. Diese 141 Predigten sind jetzt im Sola-Gratia-Verlag unter dem Titel „**Matthäus gepredigt**“ erschienen. Das 560 Seiten starke Buch kann auch kostenlos als E-Book heruntergeladen werden: www.sola-gratia-verlag.de

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Präsidium tagte in Hannover

Vorbereitung der Vollversammlung des Diakonierates der SELK

Hannover, 12.1.2019 [selk]

Das Präsidium des Diakonischen Werkes der Selbständigen evangelisch-lutherischen Kirche (SELK) tagte am 12. Januar in Hannover. Auf der Tagesordnung stand neben anderen Themen die Vorbereitung der 31. Vollversammlung des Diakonierates der SELK, die im Februar in Bielefeld-Bethel stattfindet. Dort werden unter anderem zwei

Mitglieder des Präsidiums zu wählen sein, da die Amtszeit von Pfarrdiakon Dr. Frank Keidel und Pfarrer Stefan Paternoster endet. Weiter wurde über die Bezuschussung von Projekten der Flüchtlingshilfe in Gemeinden der SELK beraten und entschieden.

Horst Biemer feiert 80. Geburtstag

Mehr als 25 Jahre Engagement für Hilfsbedürftige in Osteuropa

Greifenstein-Allendorf, 17.1.2019 [selk]

Horst Biemer (Greifenstein-Allendorf) wurde am 17. Januar 80 Jahre alt. Biemer, Kirchglied der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), fungiert nach wie vor als Projektleiter des der SELK zugeordneten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa“, dessen Ehrenvorsitzender er ist. Seit mehr als 25 Jahren engagiert er sich für die

Osteuropa-Hilfe. Zahlreiche Hilfsgütertransporte hat er mit Teams organisiert und betreut: nach Sibirien, in die Ukraine, nach Weißrussland und nach Moldawien. Für sein Engagement wurde ihm 2006 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Soziale Innovation braucht politische Rückendeckung

Gemeinsam für soziale Lösungen

Berlin, 14.1.2019 [ewde/selk]

Fünf große Wohlfahrtsverbände, das Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland und der Bundesverband Deutscher Startups wollen zukünftig gemeinsam innovative Lösungen für die neuen gesellschaftlichen Herausforderungen entwickeln. Dazu haben die Verbände am 14. Januar ein gemeinsames Positionspapier veröffentlicht.

„Diakonische Unternehmen stehen seit ihren Anfängen für vielfältige soziale Innovationen. Viele haben Geschichte gemacht. Innovationsfähigkeit ist aber nicht nur ein wesentlicher Teil unserer Geschichte, sie ist auch heute ein Treiber und entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit eines diakonischen Unternehmens. Wir sind aus Tradition innovativ und sehr leistungsfähige Unternehmen. Um in der digitalen Zukunft den Bedürfnissen der Menschen vor Ort gerecht zu werden, braucht es heute wieder Mut zu neuen Lösungen und neuen Kooperationen“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. Unkonventionelle Lösungen erhofft sich die Diakonie auch durch die Zusammenarbeit mit Startups.

Als Beispiel für eine gelungene Kooperation nennt Lilie ein gemeinsames Projekt der Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart, die mit der escos-automation GmbH ein Konzept entwickelt hat, das Menschen ein selbstbestimmtes Leben im Alter und bei Pflegebedürftigkeit ermöglicht. Der Startup-Partner bietet Sicherheitsmodule wie Alles-Aus-Steuerung, Herdüberwachung, Aufstehmelder, Inaktivitätsmelder oder Medikamenten-Erinnerung an. So können Menschen möglichst lange sicher in der eigenen Häuslichkeit verbleiben.

Aber auch in Diakonie-internen Kooperationen werden neue Lösungen entwickelt, die das Leben der Menschen verbessern. Beispiel ist das Projekt „Auf Rädern zum Essen“ des Alten- und Pflegeheims Wichernstift der Diakonie Limburg. Es wurde mit Unterstützung des IntraLabs der Mission leben entwickelt. Alleinstehende alte Menschen werden zum Mittagstisch in die Einrichtung geholt, um sie vor Vereinsamung zu bewahren. Dort haben sie Kontakt mit den Pflegeheimbewohnern und können am Betreuungsprogramm teilnehmen. Am IntraLab sind die

Stiftung Liebenau, die Diakonie Neuendettelsau und die Diakonie Hessen beteiligt.

Die Öffnung für externe Akteure wird immer wichtiger. Die engere Vernetzung der Wohlfahrtsverbände mit dem deutschen Startup Sektor soll darum Innovationsimpulse anstoßen, die Innovationskraft des sozialen Sektors insgesamt stärken und einen noch wirkungsvolleren Beitrag zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen leisten. Dabei sollen die verschiedenen Perspektiven, Kompetenzen, Herangehensweisen und Erfahrungen der etablierten Wohlfahrtsverbände und der Startups zusammengebracht werden. Eine entscheidende Rolle spielt die Vernetzung mit den Mitgliedern der Verbände vor Ort.

Mit der Kooperation soll außerdem ein Prozess angestoßen werden, um die Rahmenbedingungen für soziale Innovationen in Deutschland deutlich zu verbessern. Daher fordern die Verbände in ihrem Positionspapier, dass

für gemeinsame Begegnungs- und Experimentierräume sowie für die Verbreitung von erfolgreichen innovativen Projekten, mehr finanzielle Ressourcen bereitgestellt werden müssen. Nötig sind Förderprogramme, die der Besonderheit und den speziellen Bedürfnissen sozialer Innovationen gerecht werden, damit diese entwickelt, realisiert und skaliert werden können.

Die gemeinsamen politischen Positionen von dem Bundesverband der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Caritasverband, dem Deutschen Roten Kreuz, der Diakonie Deutschland, der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, dem Social Entrepreneurship Netzwerk Deutschland und dem Bundesverband Deutscher Startups zur Förderung sozialer Innovationen findet sich unter: www.diakonie.de/stellungnahmen/gesellschaftlicher-fortschritt-braucht-soziale-innovation/

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.